Nr. 87 / Einzelpreis 10 Pfennig

Halle (Saale), Donnerstag, den 15. April 1926

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen, Illustr. Beilagen, „Kinderfreund" sowie „Volk u. Zeit". Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtlichen Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung: Hartz 42/44. Hofgebäude zwei Treppen, Fernsprech-Anschluß 4607 Persönl. Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,— Mark einschließlich Zustellungsgebühr für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt od. v. Postboten zugestellt 2,40 Mk.; bei direkter Einsendung an den Verlag 2,90 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteile d. Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle Hartz 42/44. Fernruf 4605. — Zweigstelle Gr. Ulrichstraße 27. — Postscheckkonto 20319 Erfurt

Wien / Berlin.

Begeisternde Kundgebung für das demokratische Großdeutschland. Löbes Hoch auf das gemeinsame deutsche Vaterland.

„Volk will zu Volk."

Die Wiener Sänger im Reichstage

Berlin, 15. April. (WTB.)

Gestern nachmittag fand im Reichstage ein Empfang zu Ehren des hier weilenden Wiener Lehrer-a-cappella-Chors statt. Reichstagspräsident Löbe richtete an die Wiener Sänger eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

„Ich begrüße Sie hier in diesem Saale der deutschen Volksvertretung, in dem, wie wir hoffen, bereinst die Abgeordneten aller österreichischen Gaue und aller österreichischen Parteien als offizielle Vertreter sitzen werden, als einstweilige Vertreter Oesterreichs." Reichstagspräsident Löbe, der weiter darauf hinwies, daß der Zusammenschluß Deutschlands und Oesterreichs aus dem Stadium des unerfüllbaren, aussichtslosen Wunsches in das der Beachtung durch die Gegner und der politischen Auseinandersetzung getreten sei, schloß mit einem Hoch auf das gemeinsame deutsche Vaterland.

Hierauf ergriff der Vorstand des Wiener Chors Schönbauer das Wort zu einer Erwiderungsansprache, indem er zunächst herzlichsten Dank der Wiener für den freundlichen Empfang in Berlin aussprach und dann fortfuhr: „Oesterreich erblickt in dem Anschluß an das deutsche Bruderland die einzige Rettung. Heute stehen wir in diesem Hause der deutschen Volksvertretung als Träger und Künder der geheiligten Gefühle unseres Volkes, das den begehrten Einlaß in das Vaterhaus nach nicht sinken kann. Wir können die Millionen Hände, die sich uns aus den geöffneten Fenstern entgegenstrecken, noch nicht fassen und nicht halten. Möge der Ruf „Volk will zu Volk" bald gehört werden! Es lebe", so schloß der Redner, „der Friede, es lebe die Völkerversöhnung, es werde und lebe ein großes, glückliches und einiges deutsches Vaterland!"

Nach minutenlangen Heiltufen und Händeklatschen, die der Rede Schönbauers folgten, sangen dann die Wiener Sänger den Niederösterreichischen Trutzgesang von Professor Kohldörfer. Den Abschluß der Feier bildete ein gemeinsames Mahl im Kuppelsaale des Reichstagsgebäudes.

*

Man vergleiche mit dieser wirklich erhebenden großdeutschdemokratischen Veranstaltungen, die dem Empfinden des deutschen und deutschösterreichischen Volkes entspricht, jene Reden, die von Ramek und Luther vor zirka 14 Tagen gehalten worden sind. Während das Volk nach Zusammenschluß geradezu schreit, tanzen die beiden führenden Staatsmänner um die Anschlußfrage wie die Katzen um den heißen Brei herum. Seit gestern abend befindet sich auch, wie an anderer Stelle gemeldet, der französische Völkerbundsdelegierte, der Sozialist Paul Boncour, in Berlin. Boncour schrieb vor einigen Wochen, infolge seiner Unkenntnis der tatsächlichen Lage, daß die Anschlußbewegung in stetem Abflauen begriffen wäre und ständig an Resonanz verlöre. Boncour kann sich nunmehr, nachdem die Ramek und Luther seine irrige Auffassung durch Erzeugung des diplomatischen Zwielichts unterstützt haben, sehr leicht über die wirkliche Stimmung ein Bild machen. Er hat auch Gelegenheit und wird diese gewiß wahrnehmen, mit dem deutschen Reichstagspräsidenten Paul Löbe, einem der Hauptvertreter des Anschlußgedankens, Fühlung zu nehmen. Löbe, der gestern wieder in warmen und erhebenden Worten den Anschlußgedanken gefeiert hat und damit jene begeisterte und begeisternde Erwiderung des Wiener Vertreters auslöste, wird nicht verfehlen, dem französischen Völkerbundsdelegierten klarzumachen und mit auf den Weg nach Paris zu geben, daß die Anschlußfrage in Deutschland und in Deutschösterreich nicht eher verstummen wird, bis das gemeinsame Band des einen großdeutschen Vaterlandes die immer noch getrennten Stammesbrüder umschlingt.

Deutsch-russische Verhandlungen.

Aufnahme in der Pariser Presse. / Rückfall in Geheimdiplomatie?

Paris, 15. April. (Radiomeldung.)

Die von den Londoner „Times" veröffentlichte Information über deutsch-russische Verhandlungen, die die Anpassung des Rapallovertrages an die neue internationale Lage zum Ziele haben sollen, haben hier eine verhältnismäßig ruhige Aufnahme gefunden. Der „Matin" teilt mit, daß die deutschen Botschafter in London, Paris und Rom die Regierungen, bei denen sie akkreditiert sind, über die im Gange befindlichen Verhandlungen in Kenntnis gesetzt hätten. Es handele sich, wie diese erklärt hätten, um einen Vertrag zur Regelung der nachbarlichen Beziehungen, wie etwa der jüngst zwischen Rußland und der Türkei abgeschlossene. Weit entfernt davon, den Grundsätzen von Locarno zu widersprechen, stelle er vielmehr, wie die Botschafter behauptet hätten, eine neue Anwendung dieser Grundsätze dar. Die alliierten Regierungen betrachteten, diese Erklärungen als befriedigend. Es bestehe jedoch kein Zweifel darüber, daß die Sowjetunion, ähnlich wie bei dem türkisch-russischen Vertrag, versuchen würde, auch aus dem neuen Vertrag die Vorteile zu ziehen, die sie nach dem Mißlingen verschiedener Kombinationen nötig hätte. Wie dem auch sei, es müsse unterstrichen werden, daß ein sehr bedeutender Teil der deutschen öffentlichen Meinung einer effektiven Annäherung an Rußland sich widersetze. Allein die Deutschnationalen seien wie gewöhnlich günstig für Moskau gestimmt. In einer ähnlichen Weise wird die Lage vom „Oeuvre" beurteilt. Die Position Deutschlands, schreibt das Blatt, mache es ihm nicht möglich, zwischen Ost und West zu wählen. Deutschland glaube zweifellos, daß es ohne Schaden Rußlands ein Gegenstück zu den Locarnoverträgen zur Beruhigung seiner Befürchtungen zugestehen könne. Es liege darin kein Grund zur Besorgnis, denn Deutschland bleibe ungeachtet des Drucks Tschitscherins der Politik von Locarno treu und im Rahmen des Völkerbundes.

Das nationalistische „Echo de Paris" läßt sich die Gelegenheit nicht entgehen, in Zusammenhang mit der Information der „Times" erneut Kritik an den Locarnoverträgen zu üben. Es sei das Klügste, Deutschland seine Politik zu Ende treiben zu lassen und es zu zwingen, sich offen zu erklären. Wenn man in Gegenwart von Briand Kritik an den Locarnoverträgen übe, so erkläre dieser stets, daß der Vorzug von Locarno darin liege, Deutschland von Rußland zu trennen und die Schaffung des furchtbaren Völkerblocks zu verhindern. Die Ereignisse drohten, Briand sein letztes Argument zu nehmen. Die Antwort Frankreichs müsse prompt sein: Die Unterzeichnung der bereits vorbereiteten Verträge mit Jugoslawien und Rumänien

*

Zu den deutsch-russischen Verhandlungen schreibt Dr. Rudolf Breitscheid u. a. das folgende:

Es ist wirklich in hohem Maße zu bedauern, daß wir bisher weder über die Verhandlungen noch über ihr Ziel unterrichtet worden sind, und daß sich die Regierung erst auf Grund von Mitteilungen der ausländischen Presse zu noch dazu sehr unzureichenden Andeutungen veranlaßt sieht. Weder die breitere Oeffentlichkeit hat etwas erfahren, noch auch der Auswärtige Ausschuß des Reichstages. Das ist ein höchst bedenklicher Rückfall in die Geheimdiplomatie, der um so weniger zu verteidigen ist, als das Kabinett von vornherein auf allseitige Zustimmung hätte rechnen können, wenn es wirklich nichts anderes beabsichtigt hat, als Rußland die Vereinbarkeit guter Beziehungen zu ihm mit den von Deutschland gegenüber den anderen Mächten übernommenen Vertragsverpflichtungen klarzulegen, oder auch eine Abmachung vorzubereiten, die mit den Locarnoverträgen und mit den Bindungen, die uns der Völkerbund auferlegt, nicht in Widerspruch steht. Jedenfalls haben wir aufs dringendste eine schnelle und vollkommene Aufklärung zu verlangen.

Warschau / Prag.

Prag, 15. April. (Radiomeldung.)

Der polnische Außenminister ist am Mittwochabend nach einem zweitägigen Aufenthalt in Prag nach Wien weitergereist. Er hatte in der Hauptstadt der Tschechoslowakei mit den verschiedensten politischen Persönlichkeiten Aussprachen über die verschiedensten Probleme. Das praktische Ergebnis der Reise ist ein Austausch der Ratifikationsurkunden des tschechisch-polnischen Schiedsvertrages sowie der Urkunden der zwischen Polen und der Tschechoslowakei abgeschlossenen Verträge über juristische und finanzielle Fragen. Der Schiedsvertrag gehört in den Rahmen jener Verträge, die die Tschechoslowakei zum Zwecke der Erledigung eventueller Differenzen im Wege der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit mit den europäischen Staaten abschließt. Der Vertrag über juristische und finanzielle Fragen, der am 20. April in Kraft tritt, klärt eine Reihe bis jetzt strittiger Fragen und regelt verschiedene aus der Teilung des Teschener Gebietes sich ergebenden Rechtsfragen, sowie Fragen der Staatsbürgerschaft und des Minderheitenschutzes. Vor der Abreise des polnischen Außenministers wurde außerdem ein polnisch-tschechisches Flugabkommen unterzeichnet. Die polnisch-tschechoslowakischen Handelsvertragsverhandlungen sollen soweit gediehen sein, daß der sofortige Abschluß möglich ist.

Boncour in Berlin. Der französische Völkerbundsdelegierte Paul Boncour ist am Mittwochabend von Danzig kommend in Berlin eingetroffen. Er wird heute mittag mit den führenden Genossen der Partei zusammentreffen.

Erhöhung der französischen Eisenbahntarife. Der Verwaltungsrat der französischen Eisenbahnen hat heute eine 6prozentige Erhöhung der Personen- und Gütertarife beschlossen.

12523939.

Aus dem endgültigen amtlichen Ergebnis des Volksbegehrens ergibt sich, daß 12 523 939 Männer und Frauen sich für das Volksbegehren eingezeichnet haben, also 11 000 mehr, als nach dem vorläufigen Ergebnis berechnet worden war. Ueber einige deutschnationale Einsprüche ist der Reichswahlausschuß mit einer souveränen Handbewegung hinweggegangen; die Zahl der Eintragungen ist so gewaltig und überschreitet die gesetzlich erforderliche Zahl von 3,9 Millionen Unterschriften so stark, daß die deutschnationalen Einsprüche geradezu albern anmuten. Nun nimmt das verfassungsmäßig vorgeschriebene Verfahren seinen Gang. Der Gesetzentwurf zur Fürstenenteignung wird der Reichsregierung überwiesen, die ihn dem Reichstag zur Beschlußfassung zu übergeben hat. Auf die Stellungnahme des Reichstages folgt der Volksentscheid.

Die Feststellung des endgültigen Ergebnisses kommt gerade zur rechten Zeit, um den bürgerlichen Parteien des Reichstages das Gewissen wieder aufzurütschen. Man scheint etwas rasch vergeßlich zu sein und zu glauben, daß mit dem Volksbegehren der Sturm schon vorüber wäre. Man verhandelt und feilscht wieder ganz lustig und macht Pläne auf dem Rücken des Volkes, als ob das Volk sich wieder einschläfern lassen würde. Aber mit dem Volksbegehren ist der Sturm noch nicht vorbei. Das war nur ein Anfang, die Hauptsache kommt nach. Die 12½ Millionen Deutsche, die sich für das Volksbegehren eingezeichnet haben, warten voll Ungeduld auf die Entscheidung des Reichstages und den Volksentscheid, um abermals ihre Stimme in die Wagschale zu werfen und weitere Millionen mit sich an die Wahlurne zu führen, wenn der Reichstag gegen den klaren Willen des Volkes mit den Fürsten feilschen und markten sollte. Die Regierungsparteien müssen darauf gefaßt sein, daß sie nicht einmal eine politische Niederlage erleiden, wenn sie abermals die Parole gegen den Volksentscheid ausgeben und das Volk sich abermals trotz ihrer Parole in Massen für die Fürstenenteignung erhebt.

Man ist im Lager der Regierungsparteien in einen Geist des Bureaukratismus hineingeraten, der jeden Zusammenhang mit der Volksstimmung verloren hat. Das Rechtsempfinden eines Volkes ist die stärkste Kraft im Staate. Die Politik jeder Partei und jeder Regierung, die bewußt gegen dieses Rechtsempfinden handelt, wird auf die Dauer unhaltbar. Sehen die Regierungsparteien nicht, was im Volke vorgeht? Wollen sie aus Schonung gegenüber monarchistischen Traditionen das Rechtsgefühl des Volkes weiter verletzen? Daß sie in Enteignungsfragen auch anders können, haben sie bewiesen und damit fällt der Versuch, sich hinter die Behauptung vom notwendigen Schutz des verfassungsmäßig gewährleisteten Privatvermögens zu verschanzen. Die Erschütterungen und die Empörung der enteigneten Inflationsopfer sprechen zu laut, und eben erst hat der Bund der Auslandsdeutschen eine Entschließung gefaßt, eine große Protestaktion gegen die Vernachlässigung der Auslandsdeutschen einzuleiten. Der Hinweis der Regierung auf die schlechte Finanzlage, so heißt es da, ist nicht stichhaltig. Die Tatsache, daß Hunderte von Millionen an die Ruhrindustrie und an die Reeder gezahlt worden sind und daß man sich jetzt anschicke, die Riesenforderungen der Fürsten zu prüfen, spreche dagegen ... Auch das ist ein Beweis dafür, daß die Beleidigung des Rechtsgefühls des Volkes auf die Dauer für die Regierungsparteien zu einer schweren moralischen Niederlage werden wird und der moralischen Niederlage die politische auf dem Fuß folgt. Der Volksentscheid kommt — mag man auch mit Verzögerungsplänen spielen — und er wird auf alle Fälle ein großer Erfolg des Volkes werden!

Sodiel für die Regierungsparteien. Für sie bedeutet die Feststellung des endgültigen Ergebnisses Gewissenschärfung. Für die Rechtsparteien ist sie eine Erinnerung daran, daß ihre reaktionären und monarchistischen Pläne einen schweren Schlag erlitten haben und sie in Deutschland nichts mehr zu erhoffen haben. Wir wissen freilich, daß die Erinnerung an die große Niederlage im Volksbegehren ihre Erbitterung auffrischen und steigern wird. Während des Volksbegehrens waren sie kleinlaut und saßen in den Mauselöchern. So kleinlaut waren sie, daß sie eine Zeitlang nach dem Volksbegehren nichts zu sagen wagten und von ihren Führern erst kräftig aufgefordert werden mußten, sich nicht mehr tot zu stellen. Inzwischen haben sie schon wieder lustig und unverschämt angefangen, auf das Volk und die verkommenen Millionen zu schimpfen, die die Fürsten enteignen wollen. Für den Volksentscheid aber sinnen sie auf Revanche — und nicht nur für den Volksentscheid! Sie möchten das Markten und Feilschen über den Fürstenkompromiß ausnutzen, um in der inneren Politik den Kurs nach rechts zu drehen und Einfluß zu gewinnen, als ob nicht das Volk energisch gegen sie entschieden hätte.

Sie sitzen zusammen hier und dort, und sie beraten, wie sie diesmal in großzügiger Propaganda der „roten Hetze" entgegentreten könnten, damit die Sache der Fürsten über die Sache des Volkes siege und damit auch für ihr Parteigeschäft etwas abfalle.

Für das Volk aber ist die Veröffentlichung des endgültigen Ergebnisses ein Ansporn, mobil zu machen für die große Entscheidung. Der Volksentscheid erfordert eine gewaltige Kraftanstrengung. Er fordert namentlich von uns Sozialdemokraten, die wir die Führer des Volkes gegen die Fürstenansprüche sind, ein Höchstmaß von Propaganda, ein Höchstmaß von Disziplin, ein Höchstmaß von Einigkeit. Kein häßlicher Streit um Fragen der Landespolitik in einzelnen Ländern, keine Personenkämpfe dürfen von der großen einheitlichen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260415-11/fragment/page=0001

Aktion ablenken. Die Partei macht mit dem Volke gemeinsam mobil zur großen Entscheidung gegen die Fürsten — dem hat sich alles unterzuordnen.

Die gelben Landarbeiter am Pranger.

Im Feme-Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtags wurden am Mittwoch die Plädoyers der Fraktionsvertreter fortgesetzt. Abg. Brandenburg (Soz.) lehnte zunächst jeden Vergleich der Schwarzen Reichswehr mit den aus allen Parteien zusammengesetzten Selbstschutzorganisationen in Oberschlesien und Ostpreußen ab. Dieser Selbstschutz habe für das Deutschtum viel geleistet, während die Organisationen nach Art der Schwarzen Reichswehr eine starke Aehnlichkeit mit organisiertem Banditentum hätten. Abg. Brandenburg wies dann darauf hin, daß die Mitteilung des sozialdemokratischen Abg. Schmidt (Köpenick), wonach dem Christlichen Zentralverband der Landarbeiter von dem deutschnationalen Reichsfinanzminister von Schlieben 150 000 Goldmark wegen angeblich erlittener Schäden im Ruhrkampf überwiesen wurden, ohne Widerspruch geblieben sei: **Dieses Geld erhielt Behrens ohne Rechnungslegung und ohne Nachweis der Schäden.** Dabei ist der Zentralverband der Landarbeiter aus dem Ruhrkampf nicht nur ohne Schäden herausgekommen, sondern hat damit geradezu ein glänzendes Geschäft gemacht. Der Christliche Zentralverband hat andererseits nachweislich schon seit Jahren Zuwendungen von Arbeitgebern und Arbeitgeberorganisationen erbeten und erhalten. Er hat damit den Tatbestand erfüllt, der nach den von allen Gewerkschaftsrichtungen unter Beteiligung des Arbeitsministers Brauns und des Abg. Behrens vereinbarten Richtlinien das Merkmal der gelben Gewerkschaft ist.

Abg. Kuttner (Soz.) hielt in seinem Schlußwort als Berichterstatter die Vorwürfe gegen Meyer und Behrens aufrecht. **Meyer habe gewußt, daß Schulz unter Mordverdacht stand, Behrens habe in der ganzen Angelegenheit ein denkbar schlechtes Gewissen bekundet.** Beide hätten sich zweifellos der Untreue schuldig gemacht, von bloßer Fahrlässigkeit könne nicht die Rede sein. Der Ausschuß habe nicht strafrechtlich zu urteilen, wohl aber Verstöße gegen die öffentliche Moral festzustellen. — Am Donnerstagnachmittag wird im Ausschuß über den Fall Jahnke Bericht erstattet.

Aus Geßlers Reich.

Ein typischer Fall eines Soldatenselbstmordes wird aus Kassel gemeldet. Dort hat sich der zur 9. Kompagnie des Kasseler Jägerbataillons gehörige Gefreite Max Cattoling am Montagvormittag erschossen, weil er den zweimaligen Befehl des Leutnants Freiherrn von Uckermann, eine Halsbinde zu tragen, nicht befolgt hat und deshalb mit 5 Tagen Mittelarrest bestraft wurde. Cattoling, ein braver Reichswehrsoldat, der bereits 6 Jahre seiner Dienstzeit hinter sich hatte, war in den Kreisen seiner Kameraden als ehrlicher Mann bekannt, der lediglich seinem Dienst lebte. Nun ist ihm eine Halsbinde im Zusammenhang mit einer von einem jugendlichen Leutnant ausgesprochenen unverständlichen Strafe zum Verhängnis geworden. Der Reichswehrminister Geßler täte gut, den Fall Cattoling zu einer gründlichen Prüfung der Selbstmordepidemie in der Reichswehr zu nehmen.

Das Studium
der
Internationalen Wirtschaftspolitik
des
Internationalen Sozialismus
der
aktuellen Politik
erleichtert
„Die Gesellschaft“,
die vom Genossen Dr. Rudolf Hilferding als Nachfolgeblatt der „Neuen Zeit“ herausgegebene Monatsschrift.
Überzeuge Dich selbst durch ein Probeheft, das Du noch heute kostenlos vom Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin SW 68, Lindenstraße 3, anfordern solltest

Der Sachsenstreit.

Der Sachsenstreit, dieser unseligste aller Konflikte, die die Sozialdemokratische Partei bisher durchgemacht hat, zieht immer weitere Kreise. Gestern erhielten wie von der Mehrheit der sächsischen Landtagsfraktion die letzte Nummer des von ihr herausgegebenen Mitteilungsblattes, in dem ein vertraulicher Brief des Parteivorsitzenden Otto Wels mit zwei darauf aus der Fraktionsmehrheit gegebenen Antworten veröffentlicht ist. Dieser Briefwechsel hat auch den Weg in die bürgerliche Presse gefunden und wird dort eingehend kommentiert. Um falschen Auslegungen vorzubeugen, veröffentlichen wir die wesentlichen Teile der drei Schreiben. Der Brief des Parteivorsitzenden an die Mitglieder der Fraktionsmehrheit hat folgenden Wortlaut:

„Werter Genosse!

Im Auftrage des Parteivorstandes habe ich mich an Dich persönlich zu wenden, um Dir die Notwendigkeit vor Augen zu führen, dem unseligen Konflikt in Sachsen nun endlich einen für die Partei, und wie ich überzeugt bin, auch für die Mitglieder der Mehrheit der Landtagsfraktion erträglichen Abschluß zu bereiten. Bei uns häufen sich die Zuschriften aus den Kreisen der Genossen, die bisher auf dem Boden standen, den Ihr 23 in Sachsen eingenommen habt. Von allen Seiten werden wir bestürmt, dem Zwist durch ein entscheidendes Votum ein Ende zu bereiten. Dazu ist der Parteivorstand nicht in der Lage. Er hat keine diktatorische Befugnis, nach dieser Richtung hin zu wirken, und der Heidelberger Parteitag hat ihm die Richtlinien für sein Handeln vorgeschrieben. Das Motiv der Heidelberger Beschlüsse war klar und eindringlich: Beendigung des Konflikts.

In einem Schreiben, das ich am 22. Februar 1926 an den Genossen Wirth richtete, habe ich bereits darauf hingewiesen, daß der Streitgegenstand in der Auflösung des Landtages kulminiert. Ohne Mitwirkung der Parteivorstandsvertreter ist zwischen der Fraktionsmehrheit und den Organisationsleitungen die Vereinbarung erfolgt: Im Monat März soll der Landtag aufgelöst werden. Die von der Fraktion eingebrachten Anträge betrachtet der Parteivorstand als dringende, politische Erfordernisse, auf deren Durchführung die Fraktion bestehen mußte. In dem Versuch der restlosen Durchführung, nicht nur der Einbringung der Anträge, lag die Aufgabe der Fraktion. Der Parteivorstand hat mit steigender Sorge die Entwicklung der Landtags-Campagne verfolgt und mußte leider zu der Ueberzeugung kommen, daß die ohne seine Mitwirkung getroffene Vereinbarung, auf die Auflösung des Landtages hinzuwirken, von einer großen Reihe der Parteigenossen nicht eingehalten wurde. Der Parteivorstand ist sich wie Ihr so klar darüber, daß die Verhinderung der Auflösung durch die Mitwirkung unserer Parteigenossen eine neue Bewegung zum Ausschluß der betreffenden Genossen aus der Partei nach sich ziehen wird. Er hat in einem dringlichen Telegramm an die Bezirksleitung von Ostsachsen gefordert, daß bis zur Entscheidung der Fraktionsmehrheit über die Frage der Auflösung des Landtages jeder Ausschlußantrag zurückzustellen sei. So wie die Dinge gegenwärtig liegen, ist die Stellung des Auflösungsantrages durch die Fraktion oder einen Teil nicht mehr zu verhindern. Die Vereinbarung, die getroffen worden ist, zwingt dazu.

Wir legen deshalb den größten Wert darauf, daß bei der Abstimmung über diesen Antrag die Fraktion einheitlich und geschlossen auftritt, und wir bitten Dich persönlich, über die Folgewirkung einer anderen Handlung ganz im klaren zu sein. Niemand wird die beharrliche Zuwiderhandlung gegen Organisationsbeschlüsse, die einen Ausschlußgrund darstellen, verneinen können, wenn ein Teil der Fraktion die freiwillige Vereinbarung zur Auflösung des Landtages nicht hält. Wird das Leben des Landtages durch diesen Bruch der Vereinbarung bis zum Herbst dieses Jahres verlängert, so bedeutet das, daß keiner, der daran mitgewirkt hat, seine Arbeitskraft der Partei erhalten kann. Damit würde der Partei auch für die Zukunft ein immenser Schaden zugefügt werden. Wer wie Du so lange Jahre im politischen Leben steht und der Partei mit seinem Herzblut gedient hat, kann diesen Schaden für die Partei nicht wollen. Wenn Du auch der Ueberzeugung bist, daß die Mehrheit der Fraktion im Unrecht ist, so bitte ich Dich doch, denke an Ignaz Auer, der der Mehrheit des Parteitages sagte: ‚Ihr habt zwar unrecht, aber Ihr seid die Mehrheit, und darum muß ich mich fügen.‘

Was Auer über sich gewinnen mußte, soll auch Dir möglich sein. Ich habe Dich ausdrücklich auf Beschluß des Parteivorstandes zu bitten, nicht in einer Kollektiverklärung mit den übrigen Genossen der Fraktionsmehrheit dem Parteivorstand Antwort auf dieses Schreiben zu erteilen, sondern dies, wie dieser Brief persönlich an Dich gerichtet ist, im persönlichen Handschreiben zu tun.

Sei überzeugt, daß wir aus innerem kameradschaftlichen Gefühl und Geist heraus, der Partei zu nutzen, uns mit diesem Appell an Dich wenden. Laß uns nicht vergeblich damit gerechnet haben, daß Du durch Deine Antwort uns beweisen wirst: Die Partei über alles, hinter sie stelle ich das zurück, was mich persönlich drückt; ich halte die Vereinbarung, die zwischen der Fraktionsmehrheit und den Organisationsleitungen getroffen ist.

Mit Parteigruß Otto Wels.“

Das „Mitteilungsblatt“ veröffentlicht dann zwei Antwortschreiben, ohne mitzuteilen, von wem sie verfaßt sind. Wir geben sie im Auszug wieder

Der Verfasser des ersten Briefes führt aus: Er diene seit 32 Jahren der Partei und gedenke ihr bis zu seinem Lebensende treu zu bleiben. Aber was zurzeit in Sachsen getrieben werde, habe mit Sozialismus nichts mehr zu tun, sondern sei ein Wettstreit bolschewistischer Methoden. Die Führer der Landesorganisation Arzt, Edel, Liebmann und ihr Verhalten bezeichnet er mit den allerschärfsten Ausdrücken und gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß auch die Beseitigung der Dreiundzwanzig den Streit nicht beenden, die Kluft nicht überbrücken werde. Ein Verstoß gegen die Parteidisziplin liege nicht vor, da nach dem Heidelberger Beschluß die Landtagsauflösung nur erfolgen dürfe, wenn politische Gründe vorlägen. Außerdem sei die Auflösung vor Ostern auch technisch gar nicht durchführbar.

Der zweite Briefschreiber sagt unter anderem: Die Dreiundzwanzig hätten wohl am 25. und 28. Januar ein Angebot gemacht, den Landtag von sich aus aufzulösen, die Voraussetzungen dafür aber waren, daß die Anträge der Landesinstanzen nicht, oder, wie das im zweiten Angebot erfolgte, nicht gesondert am 2. Februar im Landtag eingebracht würden. Beide Angebote seien abgelehnt worden, daher bestehe auch keine Vereinbarung. Die gestellten Anträge seien restlos gar nicht durchzuführen gewesen. Aber statt der geforderten 20 Millionen für Erwerbslose, Sozial- und Kleinrentner seien im Ausschuß 18¾ Millionen bewilligt worden. Für den Wohnungsbau waren 90 Millionen verlangt, aber nur 15 seien aufzubringen gewesen. Die Erhöhung der Grund- und Gewerbesteuer um 30 Prozent sei als unsozial abzulehnen.

Der Briefschreiber sagt weiter: „Gewiß, ich habe mit meinem ganzen Herzblut bei der Partei gestanden. Ihr danke ich alles, ihr gab ich alles. Und wenn ich meine jahrzehntelange Arbeit heute überblicke, dann darf ich ohne Ueberhebung sagen: Ich habe in Sachsen an dem guten Organisationsapparat mit besten Kräften und bestem Erfolg mitgearbeitet. . . Bei der Verschmelzung mit der USP. brachten wir eine gut funktionierende Organisation und eine innerlich gefestigte Mitgliedschaft mit.

Die Inflation 1923 und der unselige Zusammenschluß mit den Kommunisten riß uns auseinander. Die Koalitionspolitik im Reiche war täglicher Angriffsstoff der Unzufriedenen und der Gegner von einst. Dauernd wurde der Parteivorstand in der unkameradschaftlicher Weise angegriffen. Meine Aufgabe in jenen Tagen bestand fast ausschließlich darin, die Vernunft aufzurichten. Es wäre ein leichtes gewesen, damals mit den Massen zu gehen und sich ihre Gunst zu erhalten. Aber ich stand zu euch und habe euch und eure Politik verteidigt, wo immer ich nur konnte, weil ich mich innerlich mit euch und eurer Politik verbunden fühlte. Das machte mich unpopulär.“

Auch dieser Briefschreiber äußert sich mit größter Bitterkeit und Schärfe über die in Sachsen führenden Parteigenossen und sagt dann weiter: „Aber wie dem auch sein möge. Täuscht euch nicht über den Frieden, der auf unsere Kosten in Sachsen errungen wird. Soweit ich die Verhältnisse kenne, wird und muß der Tag kommen, wo ihr an der Reihe seid, und ganz besonders Du, Otto, wirst schneller als Du denkst die Wirkung eines Sieges der Landesinstanzen zu spüren bekommen; denn die politischen Inflationsgewinnler, die in Sachsen die Parteiführung in der Hand haben, müßten nicht jene skrupellosen politisch beengten, eingeschworenen Gegner jeder Vernunfts- und Realpolitik sein, wenn sie nicht nach dem ersten großen Erfolg über uns auch gegen euch sofort ankämpfen wollten. Wer es noch nicht weiß, der lese nur einmal die sächsische Parteipresse in dem letzten halben Jahr.“

*

Der Bezirksvorstand der SPD. im Bezirk Zwickau-Plauen beschloß am Mittwoch einstimmig, die Abgeordneten Schnirch und Schurig aus der Partei auszuschließen. Damit sind sämtliche 23 Abgeordneten von den sächsischen Bezirksorganisationen aus der Partei ausgeschlossen.

Große Ovation für Worch.

Ein Opfer des Generals Hasse.

Der von der Strafkammer in Rudolstadt freigesprochene Bürgermeister von Langewiesen, Genosse Worch, ist bei seiner Rückkehr von einer großen Menschenmenge seiner Gemeindemitglieder, von den Reichsbanner-Ortsgruppen Ilmenau, Gehren und Langewiesen empfangen und in einem wahren Triumphzug zu seiner Wohnung geleitet worden. Hier wurde ihm eine förmliche Ovation dargebracht, in deren Verlauf ihn der Vorsitzende des Gemeinderates von Langewiesen im Namen der Bürgerschaft zu seinem Freispruch beglückwünschte. Ein Fackelzug durch die Stadt beschloß den Empfang.

*

Ueber die unhaltbaren Zustände in Thüringen wird im Zusammenhang mit der Anklageerhebung gegen Worch noch folgendes bekannt: Das Einschreiten Worchs gegen den Aufmarsch der bayerisch-thüringischen Hochverräter an der bayerischen Nordgrenze gab dem in Thüringen aufmarschierten Reichswehr-Befehlshaber General Hasse Veranlassung, Worch sofort kaltzustellen und ihm jede Amtsausübung zu verbieten. Worch mußte damals einige Monate in den Thüringer Wald verschwinden, um sich der Festnahme durch die Wehrmacht und die ihr attachierten Hilfsverbände zu entziehen. Die Tatsache, daß ein pflichtgetreuer republikanischer Polizeibeamter, der in der Stunde der höchsten Gefahr unter Einsatz seiner Person seine Pflicht erfüllte, sich nur durch die Flucht einer Verhaftung durch die Reichswehr entziehen konnte, klingt heute etwas märchenhaft, und doch ist die Umkehrung aller Begriffe über Staatstreue und Hingabe an die Staatsautorität damals Wirklichkeit gewesen. Nach seiner „Amtsenthebung“ durch den Reichswehrgeneral versuchte sich Worch als Syndikus des Thüringischen Polizeibeamtenverbandes weiter durchzuschlagen. Die Regierung lehnte jedoch ein Verhandeln mit ihm ab und zwang ihn dadurch zur Niederlegung seines Postens. Im August 1925 ist dann Worch durch das Vertrauen der Parteigenossenschaft von Langewiesen zum Bürgermeister der kleinen thüringischen Industriestadt gewählt worden.

70-Millionen-Anleihe der Reichspost.

Berlin, 15. April. (Radiomeldung.)

Der Verwaltungsrat der Reichspost hat an den Reichspostminister am Mittwoch die Genehmigung erteilt, sofort für 70 Millionen Schatzanweisungen auszugeben. Diese Schatzanweisungen werden mit 6½ Prozent verzinst. Ihre Laufzeit beträgt 4½ Jahre. Sie werden also am 1. Oktober 1930 zum vollen Betrag zurückgezahlt.

Die Anleihe wird von einem Bankkonsortium unter Führung der Reichsbank zu einem Kurs von 96,5 Prozent fest übernommen. Die Anleihesumme wird der Deutschen Reichspost am 20. April ausgezahlt. Der Auflegekurs für das Publikum beträgt 98 Prozent, so daß das Bankkonsortium 1 050 000 Mark an Provision einsteckt. Die Postschatzanweisungen werden auf 500, 1000, 5000 und 10 000 Mark lauten. Bemühungen im Verwaltungsrat, die Bankprovision herabzudrücken und die Stückelung der Schatzanweisungen bis auf 100 Reichsmark herabzudrücken, hatten keinen Erfolg. Die Schatzanweisungen sind reichsbanklombardfähig und zum Börsenhandel zugelassen. Da nach dem Haushalt der Deutschen Reichspost im ganzen eine Anleihe von 150 Millionen Mark vorgesehen ist, steht die Begebung einer zweiten Postanleihe in Höhe von 80 Millionen Mark noch bevor.

Bohnhardt-Quartett.

Am Flügel: H. Ambrosius (Leipzig).

Das Bohnhardt-Quartett hat in verhältnismäßig kurzer Zeit einen gewissen künstlerischen Hochstand erklommen, der nicht nur bei uns in Halle, sondern auch in Leipzig wie Berlin wiederholt anerkannt wurde. Diese vier Künstler gehen in ihrer Programmaufstellung niemals den schematischen Weg, vielmehr zeigen sie das lobenswerte Bestreben, noch unbekannte doch wertvolle Kompositionen in ihre Abende aufzunehmen. Auch der gestrige Kammermusikabend war für uns ganz besonders interessant, da mit Ausnahme des Komponisten Ambrosius sämtliche ausführenden und schaffenden Musiker — Hallenser — sind.

Wir hörten ein Streichquartett D-Moll von Hans Kleemann, der bereits im Vorjahre in seinem Kompositionskonzert ein Klarinetten-Quintett zur Aufführung brachte. Es ist kaum möglich, nach einmaligem Hören die gestrigen Uraufführungen erschöpfend zu beurteilen, aber wie in seinem Quintett merkt man auch in dem Quartett den kräftigen ernsten Charakter seiner Themen, alles scharf in der Rhythmik, weniger prägnante Melodie, mehr musikalische Gedankenentwicklung, der Drang, mit Neuem, Wertvollem zu überraschen waltet sichtlich vor. Jedenfalls ein Opus von musikalischer Intelligenz und gediegenem Können.

Zum ersten Male hörten wir ein Klavier-Quintett in F-Moll von Alfred Rahlwes. Man ist gleich im Anfang durch die große Satztechnik und kontrapunktische Routine überrascht. Die Themen tragen zumeist Seelentiefe von formaler Klarheit, das ganze Opus weicht jeder populären Wirkung aus und ist in seinen exoterischen Melismen nicht so einfach zu verstehen. Eines sei noch hervorgehoben, wie Rahlwes den Klaviersatz zum vierstimmigen Streichsatz fügt; er hängt ihn keineswegs wie Bleigewichte an die Streicher, sondern verleiht ihm stete Selbständigkeit. Das ganze Opus trägt die Züge eines feinen musikalischen Denkers.

Noch hörten wir ein Klavier-Quintett A-Moll von Ambrosius. Dieser Leipziger Komponist ist ohne Frage sehr begabt, muß aber verschiedene Kanten seiner Schreibweise abstoßen. Er hat das sichtliche Bestreben, immer etwas Neues, Geniales zu bringen, verursacht aber nur eine Unruhe durch tief verästelte Gedanken und unnötigen Lärm.

Das Bohnhardt-Quartett spielte auch diesmal die Novitäten mit ausgezeichnetem Können im rein „Tonlichen“ wie „Musikalischen“. Der Zusammenklang dieser vier Instrumente im leisesten Geflüster wie im stärksten Forte quillt stets wie aus einem Bogen, man denkt hier nie an Raffinement oder Koketterie, immer nur an männlich reifen Ton, vornehme Auffassung und ebensolchen Geschmack.

Eine ganz besondere Anerkennung verdient das Bohnhardt-Quartett für das sichtliche Bestreben, auch die Kompositionen heimischer Musiker in seine Programme aufzunehmen. Es gab viel Beifall für alle Mitwirkenden.

S. S

Forschungsreise eines Halleschen Kunstmalers nach Lappland. Der Hallesche Kunstmaler Franz Dubbick, der bereits im Jahre 1924 eine Forschungsreise nach Lappland unternahm und mit einer Lappenschau nach Deutschland zurückkehrte, die er in verschiedenen Städten zeigte, wird jetzt im Auftrage des Museums für Völkerkunde in Leipzig eine zweite Expedition nach Lappland unternehmen. Diese geht von der norwegischen Eismeerküste Lapplands in Faltbooten über Flüsse und Stromschnellen quer durch das nördliche Skandinavien.

Der verfilmte Geist von Locarno. Am Lago Maggiore ist eine Filmgesellschaft eingetroffen, die beabsichtigt, den Schauplatz der welthistorischen Konferenz von Locarno im Bilde festzuhalten. Von dem Konferenzsaal bis zum berühmten Schiff, der „Orangenblüte“, wird alles, was mit der Konferenz in Verbindung steht, gekurbelt werden.

Stadttheater. Am heutigen Donnerstag 8 Uhr Erstaufführung von Berlioz' „Beatrice und Benedikt“. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Jörn, Strempel, Voß-Andree. Die Herren Benktander, Böhmer, Burchhardt, Wittrisch. Hierauf Puccinis „Gianni Schicchi“. In den Hauptpartien die Damen Jörn, Strempel, Rittmeyer, die Herren Benktander, Gollub, Kathammer, Brinck, Roesler, Burchhardt. Freitag Gastspiel Theodor Scheidls als Boris in „Boris Godunow“. Das Gastspiel findet im Rahmen des Abonnements statt. — Sonnabend: Erstaufführung von Schnitzlers „Der einsame Weg“. Sonntag vormittag 11½ Uhr: Oeffentliche Hauptprobe zum 8. Symphoniekonzert. Nachmittags 3½ Uhr: „Der eingebildete Kranke“. Abends 8 Uhr: „Marietta“. — Das 8. Städtische Symphoniekonzert am 19. April beschließt mit einem Beethoven-Bruckner-Abend die dieswinterliche Konzertreihe. Zur Aufführung gelangen Beethoven-Ouvertüre Leonore Nr. 1 und die große B-Dur-Symphonie Nr. 5 von Bruckner. Anfang abends 8 Uhr.

Der Schrei nach dem Helden.

Es hieße den meisten Menschen zuviel Ehre antun, wollte man ihren Quasseleien, die die Bescheidenen mit dem schönen Begriff der „unmaßgeblichen Meinung“ zu entschuldigen pflegen, irgendwelchen Wert beimessen. Man soll sie meinen lassen, und selbst desto mehr denken.

Bisweilen fällt es mir schwer, diesem Grundsatz treu zu bleiben. Und zwar dann, wenn die Meinung des einzelnen Repräsentant ist für die der meisten, und als solche mit dem maßgeblichen Ausspruch, das „Einzig-Wahre“ zu sein, auftritt. Dann kann ich nicht mehr an mich halten, und wes das Herz voll ist, des geht der Mund über in solchen Augenblicken.

Vor ein paar Tagen hatte ich wieder solch einen „gesegneten“ Augenblick:

Traf ich da zufällig einen Schulfreund, den ich seit Jahren nicht gesehen hatte. Wir setzten uns in die stille Ecke eines Caféhauses und waren, nachdem wir kurz einige Erinnerungen aufgefrischt hatten, bald mitten im Gespräch über unsere Zeit.

„Es ist eine erbärmliche Zeit. Nicht einen großen Mann hat diese Zeit. Wo ist ein Goethe, wo ein Kant, wo ein Michelangelo, wo ein Perikles? Alles Mittelmäßigkeit, alles Gewürm, alles Flachheit, Winzigkeit! Nicht einen Helden hat diese Zeit.“ —

„Lieber Nepomuk!“ begann sich da meine Zunge zu regen, „nun bist du also ‚auch einer‘ von denen geworden, die nach dem Helden schreien. Ich entsinne mich sehr gut, daß es einmal eine Zeit gegeben hat, zu welcher du selbst ein Held werden wolltest. Ist es die Erkenntnis der eigenen Winzigkeit, die dich dahin gebracht hat, daß du heute nach einem Helden seufzest? Nun, dann wird dir weder ein vergangener noch ein künftiger Held helfen können. Warum also schreist du nach ihm? Aber mich dünkt, daß du gern ein Zipfelchen vom Mantel deines Heros erhaschen möchtest, daß er dich mit hinaufziehe. Schweig nur, Nepomuk! Es ist schon so: Selbst kämpfen, das ist zu schwer. Aber mit dabei sein, wenn ein anderer den Sieg erfochten hat, das ist eine bequeme Sache. Aber laß dich warnen: Der erbärmliche Schwächling wird den Helden nicht erkennen. Denn zu schlaff sind die Saiten seiner Seele, als daß heroischer Ton sie erschüttern könnte. Selbst ein Held sein, sei's im kleinen, das ist's, was dem großen Manne die Geburt erleichtert. Nicht aber kommt er durch Klagen und sehnsüchtelndes Gewimmer.“

G. H.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260415-11/fragment/page=0002

Der zu „milde" Staatsanwalt.

Chemnitz, 15. April. (Eig. Drahtbericht.)

Im Asmus-Prozeß wurde am Mittwoch die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Der größte Teil der Zeugen sind Beamte des Landgerichts Freiberg. Kaum einer ist imstande, etwas wirklich Nachteiliges über Asmus auszusagen oder ihm irgendeine Unregelmäßigkeit nachzuweisen. Bezeichnend für die Verhältnisse in Freiberg ist, daß **Oberstaatsanwalt Dr. Weber dem Bureaudirektor des Landgerichts den Auftrag gegeben hatte, Asmus keine politischen Sachen mehr zuzustellen, da sie vertraulich seien.** (!) Mehrere Zeugen schildern Asmus als pflichtbewußten Beamten, der höchstens etwas zu milde gewesen sei, wenigstens hatte Landgerichtsrat Dr. Beck dieses „Gefühl". Zu einem Zusammenstoß zwischen dem Vertreter der Anklage, Oberstaatsanwalt Dr. Weber, und der Verteidigung kommt es, als Dr. Weber den Zeugen Krimanalrat Nauk daran erinnern will, auf einzelne Vorgänge am Freiberger Landgericht einzugehen. Der Vertreter der Anklage muß sich erst belehren lassen, daß der Zeuge auch beschwören soll, nichts verschwiegen zu haben, und durch Gerichtsbeschluß wird der Zeuge gegen den Einspruch des Oberstaatsanwalts ermächtigt, sein Wissen über die Treibereien gegen Asmus vorzutragen. Als der Zeuge mitteilt, daß die Haussuchungen Asmus' bei den Nationalsozialisten vom sächsischen Justizministerium angeordnet und entsprechend den Anweisungen durchgeführt worden waren, bestätigt plötzlich auch der Oberstaatsanwalt das Vorhandensein dieser Verordnung, während er bis dahin erklärt hatte, sie sei nicht aufzutreiben. — In der nächsten Sitzung am Freitag werden noch zwei Zeugen vernommen, worauf die Plädoyers folgen.

Feiger, völkischer Verleumder.

Berlin, 15. April. (Radiomeldung.)

Am Mittwoch hatte sich vor einem der Berliner Schöffengerichte wieder einmal einer der deutschvölkischer Verleumder zu verantworten. Der völkische Schriftsteller Rudolf hatte im vergangenen Jahre in der von ihm herausgegebenen Wochenschrift „Der Hakenkreuzler", ein ganz übles Hetzblatt, den preußischen Wohlfahrtsminister Hirtsiefer schwer beleidigt. Die gegen den Minister erhobenen Vorwürfe stellten sich bald als völlig unwahr heraus und trotzdem erklärte der Verleumder in der Hauptverhandlung „den Wahrheitsbeweis antreten zu wollen". Aber obwohl der Angeklagte zu dem am Mittwoch stattfindenden Termin ordnungsgemäß und rechtzeitig geladen war, erschien er nicht. Der Rechtsbeistand des als Nebenkläger zugelassenen Ministers Hirtsiefer stellte fest, daß **der feige Verleumder Rudolf in das Ausland geflüchtet sei.** Er beantrage, gegen den Angeklagten Haftbefehl und Steckbrief zu erlassen, da es sich um einen besonders schweren Fall von Beleidigung und Verleumdung handele. Der Staatsanwalt schloß sich diesem Antrag an, der von dem Gericht ebenfalls gebilligt wurde, so daß der Verleumder jetzt durch Steckbrief, hoffentlich mit Erfolg, gesucht wird.

Der völkische Lebemann.

Der Stadtkassierer von Kaufbeuren August Fall versuchte sich in München nach Veruntreuung von 16617 Mark städtischer Gelder das Leben zu nehmen. Fall ist in Bayern als völkischer Radaubruder übelster Sorte bekannt. In letzter Zeit fiel er durch seinen ungewöhnlich großzügigen Lebenswandel auf. In Autos und auf Motorrädern reiste er im Lande umher, um überall seine Beziehungen zur Damenwelt auszunutzen. Der bürgerlichen Stadtratsmehrheit aber fiel nicht ein, ihrem Kassierer ein wenig auf die Finger zu sehen. Als dann mit der plötzlichen Ankunft eines Revisionsbeamten das Schicksal des Fall besiegelt war, ließen die freundlichen Stadtväter dem Lebemann auch noch hinreichend Zeit, zu verduften.

In der völkischen Presse, die in der letzten Zeit wieder einen erhöhten Kampf „gegen Korruption und Revolutionssucht" ankündigte, aber sucht man vergeblich nach einer Mitteilung über diesen Fall.

Sozialdemokratisch-demokratische Mehrheit in Nürnberg.

In der Nürnberger Stadtverordnetenversammlung besteht jetzt wieder eine absolute Mehrheit aus Sozialdemokraten und Demokraten. **Von den Kommunisten sind zwei Mitglieder zur Sozialdemokratie übergetreten, so daß nunmehr 26 Stimmen der Sozialdemokraten und Demokraten 24 Sitzen der kommunistisch-bürgerlichen Fraktionen gegenüberstehen.** Der Uebertritt kommunistischer Gemeindemitglieder zur Sozialdemokratie, wie er in Nürnberg vor sich ging, ist übrigens eine Erscheinung, die sich in den letzten drei Monaten außerordentlich oft wiederholt hat.

Die Athener Todesurteile aufgehoben. Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung" aus Athen hat Ministerpräsident Pangalos die drei zum Tode verurteilten Offiziere, die Führer des Aufstandes von Saloniki, begnadigt. Pangalos erklärte, daß seine Regierung auf so fester Grundlage stünde, daß kein Aufstand mehr zu befürchten sei.

Wie teuer ist jetzt das Geld in der Welt?

Das Geld ist, nach den offiziellen Diskontsätzen gemessen, in der letzten Zeit billiger geworden. Eine halbe Woche nach der einprozentigen Diskontermäßigung der deutschen Reichsbank hat auch die Oesterreichische Nationalbank, die im Januar schon der deutschen Diskontherabsetzung gefolgt war, den Diskontsatz um ein halbes Prozent herabgesetzt. Den höchsten Diskont fordert nach wie vor Polen, dann folgen Griechenland, Rußland, Bulgarien und Estland.

Originale Lichtreklame.

Die Sekundenbrenner von Cochinchina.

Zu den anziehendsten Naturerscheinungen gehört das der modernen Lichtreklame vergleichbare abwechselnde Leuchten mancher tropischer Insekten. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Leuchtkäferarten, die in Indien und Cochinchina vorkommen, und deren Leuchtapparate im Gegensatz zu denen unserer heimischen Leuchtkäfer oder Glühwürmchen, deren Licht, wie man weiß, ganz gleichmäßig leuchtet, so eingerichtet sind, daß sie immer nur wenige Sekunden lang leuchten, worauf sich der Leuchtapparat wieder verschließt und damit das Licht wieder erlischt. Auf Ceylon lebt beispielsweise eine Leuchtkäferart (Luciola sinensis), die jeweils eine Sekunde lang leuchtet, dann wieder für eine Sekunde verlöscht und dann von neuem aufleuchtet. Bei einer anderen indischen Leuchtkäferart (Lamprophorus tenebrosus) leuchten die Weibchen etwas weniger hell und auch nur am Boden, da sie zeitlebens in larven- und wurmförmigem Zustand bleiben und stets am Boden umherkriechen. Diese Larven sind aber immerhin so groß, daß ihr Licht dem einer kleinen Laterne gleichkommt. In Cochinchina trifft man Leuchtkäfer an, deren Licht drei Sekunden lang aufleuchtet, worauf es für fünf Sekunden erlischt, um dann plötzlich wieder auf drei Sekunden aufzuflammen. Der Anblick von Bäumen, die mit vielen Tausenden dieser Leuchtkäfer bedeckt sind, deren Licht regelmäßig aufleuchtet und erlischt, soll ganz zauberhaft sein, um so mehr, als die großen Massen der Käfer oft gleichzeitig leuchten und ihr Licht wieder erlöschen lassen.

Der Zweck dieses seltsamen, in regelmäßiger Folge abwechselnden Leuchtens ist wohl die Anlockung der Geschlechter; das Verdunkeln dagegen könnte man als eine Art Schutzvorrichtung auffassen, da diese Leuchtkäfer im Augenblick, wenn sie ihr Licht verlöschen lassen, unsichtbar werden und damit natürlich den ihnen nachstellenden Feinden aus den Augen kommen. Da sie gleichzeitig ständig ihre Plätze wechseln, ist es für einen Vogel sehr schwer, einen solchen Leuchtkäfer zu erhaschen.

Wo ist der Elefantenfriedhof?

Eine Amerikanerin, Miß Humphrey, die sich als Afrikaforscherin einen Namen gemacht hat, ist jetzt nach Boston zurückgekehrt, nachdem sie sich sieben Monate in der afrikanischen Dschungel aufgehalten hat. Sie ist von diesem Aufenthalt so begeistert, daß sie demnächst wieder in die afrikanische Einsamkeit zurückkehren will. Sie will dann auch den Ort entdecken, den die Eingeborenen „Elefantenfriedhof" nennen. Frau Humphrey hat die Beobachtung gemacht, daß in dem großen von Elefanten bevölkerten Gebiete, das sie bereiste, auch nicht der Kadaver eines einzigen Elefanten zu entdecken war. Nun versichert die in ganz Afrika verbreitete Legende, daß sich die Elefanten, wenn sie ein hohes Alter erreicht haben und sich dem Tode nahe fühlen, sich von der Herde absondern und einen versteckten Platz aufsuchen, wo sie den Tod erwarten.

Das verunglückte Straußenrennen.

Um den australischen Straußenfreunden wieder einmal Gelegenheit zum Lachen zu geben, hat eine Sportvereinigung in Adelaide dieser Tage ein großes Straußenwettrennen veranstaltet. Die Menschenmenge, die diesem seltenen Schauspiel beiwohnte, zählte nach Zehntausenden. Am Totalisator herrschte ungeheurer Betrieb, auf die einzelnen „Favoriten" wurden große Summen gewettet, aber keiner der Konkurrenten ging durchs Ziel. Die Strauße hatten nämlich nicht viel Verständnis für diese ungewohnte Beschäftigung, und sie rächten sich dafür, indem sie, statt auf dem kürzesten Weg dem Ziel zuzustreben, in Zickzacklinien in der Bahn umherjagten und ihre Jockeys in den Sand setzten, worauf sie herrenlos noch ein Stück weiterliefen, sich niederlegten und ihren Kopf im Sand vergruben. Alle Bemühungen, das Rennen von neuem beginnen zu lassen und ein anständiges Ergebnis zu erzielen, scheiterte an der Widerspenstigkeit der verärgerten Vögel; so war das Ergebnis dieses merkwürdigen Wettrennens ein allgemeines Gelächter, mit dem die Menschenmenge auseinanderging.

Wahre Schlangenfarmen

haben sich auf der Malaienhalbinsel in Hinterindien entwickelt. Dort zahlen die Behörden für jeden eingelieferten Schlangenkopf eine Prämie. Seit einigen Monaten stellte man nun ein starkes Ansteigen der „Schlangenernte" fest. Die Zahl der Köpfe verdoppelte sich von Monat zu Monat. Man ging der Sache nach und entdeckte eine ganze Menge von „Schlangenzuchtanstalten", in denen giftige Schlangen großgezogen wurden. Sobald die Reptilien „volljährig" wurden, köpfte man sie und kassierte die Prämien ein.

Ende des Sechstagerennens.

Die französischen Sieger.

Berlin, 15. April. (Radiomeldung.)

Das 16. Berliner Sechstagerennen hat am Mittwochabend um 11 Uhr sein Ende gefunden. In der letzten Spurtstunde wurden von den deutschen Paaren wiederholt Versuche gemacht, den Sieg des französischen Paares, der seit mehreren Tagen so gut wie sicher schien, zu vereiteln. **Sergent-Louet gingen mit einer Runde Vorsprung und 481 Punkten trotzdem als Erste aus dem Rennen hervor.** Ihnen folgten die Amerikaner Beckmann-Eaton mit 468 Punkten und das deutsche Paar Gottfried-Junge mit 294 Punkten. Die zurückgelegte Gesamtstrecke beträgt 3658,190 Kilometer.

Doppelselbstmord.

Wallisellen, 15. April. (WTB.)

Bei Wallisellen fand man die Leiche einer 27jährigen, aus Bayern gebürtigen Dienstmagd namens Anna Zimmermann, die zuletzt in Aarau in Stellung war und seit dem 7. April vermißt wurde, neben ihr lag bewußtlos mit einem Kopfschuß ein 20jähriger Bäcker aus Ottenbach im Kanton Zürich, zuletzt wohnhaft in Oberglatt. Aus einem Brief an dessen Vater in Oberwohl, der auch von der Dienstmagd unterschrieben war, ging hervor, **daß beide sich mit der Absicht trugen, aus dem Leben zu scheiden. Der junge Mann hatte offenbar erst die Dienstmagd mit einem Kopfschuß getötet und dann sich selbst eine Kugel gegen die Schläfe gejagt. Er ist, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gestorben.**

Urteil zum Chemnitzer Eisenbahnunglück vom 5. Oktober 1925. Das Chemnitzer Schöffengericht verurteilte den 51jährigen Stellwerkmeister Bruno Sohr, der durch vorzeitiges Umlegen einer Weiche am 5. Oktober vorigen Jahres den Eisenbahnunfall verursacht hatte, wobei drei Personen getötet und 21 verletzt wurden, zu **drei Monaten Gefängnis und billigte ihm drei Jahre Bewährungsfrist** zu.

Polnischer Schulterror. Nach einer Blättermeldung ist der deutschen Volksschule in Rawitsch in Posen ein Ultimatum gestellt worden, ihre Räume sofort der polnischen Schule zu überlassen. Die deutschen Kinder in Rawitsch und Umgebung sind jetzt genötigt, die römisch-katholische Schule ihrer Ortschaft zu besuchen.

Wasserfluten auf dem Kottbuser Damm in Berlin. Auf dem Kottbuser Damm wurde gestern vormittag beim Einrammen von Pfählen ein Wasserrohr beschädigt. Das Wasser schoß sofort in hohem Bogen heraus, überflutete die Straße und ergoß sich in den Tunnel der neuerbauten Nordsüdbahn. Personen kamen nicht zu Schaden.

Feuer im Stargarder Stadttheater. Im Stargarder Stadttheater, das im vergangenen Jahr fast vollständig niederbrannte, entstand während einer Vorstellung in den Heizungsanlagen ein Brand. Des Publikums bemächtigte sich eine Panik und alles stürzte den Ausgängen zu. Das Feuer konnte bald gelöscht und die Vorstellung fortgesetzt werden.

Der betrogene Hungerkünstler. Der in Waldenburg (Schlesien) sich produzierende Hungerkünstler Rolf Petersen wurde durch seinen Impresario hintergangen. Während Petersen hungerte, vergeudete sein Impresario die täglichen Einnahmen. Die Kriminalpolizei beschäftigt sich bereits mit der Angelegenheit.

Berufung im Erfurter Grabschänderprozeß. Gegen das Urteil des Erfurter Schöffengerichtes gegen drei Mitglieder des Wikingbundes wegen Grabschändung auf dem jüdischen Friedhof in Erfurt hat die Staatsanwaltschaft, wie die Blätter melden, Berufung eingelegt.

Ein Nackttanzklub wurde von der Berliner Kriminalpolizei in der Artilleriestraße in Berlin ausgehoben. Als die Polizei eintraf, fand sie dort außer den den Kriminalbeamten bereits näher bekannten „Damen" eine der „besseren Gesellschaft" angehörende Zuhörerschaft beisammen, die sich größtenteils aus der Provinz in Berlin zusammengefunden hatten. Mitwirkende und Auditorium wurden zur nächsten Polizeiwache gebracht, von wo aus die Zuschauer nach Feststellung ihrer Personalien wieder entlassen wurden.

Mussolinis Geist in Prag.

Prag, 15. April. (Eig. Drahtbericht.)

Die Fasciten entfalten ihre Tätigkeit nunmehr auch in der Hauptstadt der Tschechoslowakei. Bei der ersten Versammlung, die sie abhielten, ging es sehr stürmisch zu. Die meisten Redner zogen in der wüstesten Weise gegen den Außenminister Dr. Benesch los. Als ein Versammlungsteilnehmer ihn gegenüber den Anpöbelungen in Schutz zu nehmen versuchte, wurde nicht nur er, sondern auch seine Frau blutig geschlagen und außerdem bestohlen. Im übrigen war die Versammlung eine unglaubliche Hetze gegen die Deutschen und die Juden, deren restlose Enteignung gefordert wurde. Die aufgehetzten Fasciten zogen nach Schluß der Versammlung vor das Deutsche Haus, wo jedoch die Polizei eingriff und die Störenfriede zerstreute, ehe sie Schaden anrichten konnten.

Schulstreik in Neukölln.

Berlin, 15. April. (Privattelegramm.)

In Neukölln verweigern in der Doppelschule in der Weserstraße seit heute **300 Kinder dieser Anstalt auf Veranlassung ihrer Eltern den Schulbesuch,** weil sie von jetzt an die etwa zehn Minuten entfernt liegende, auf Berliner Gebiet befindliche Schule in der Glogauer Straße besuchen sollen. Die Verlegung der Schulklassen war infolge Raumschwierigkeiten notwendig geworden, die durch die Vergrößerung des städtischen Handelsschulbetriebes eingetreten waren. Die Eltern geben als Grund für ihr Verhalten an, daß die Schule in der Glogauer Straße zu weit entfernt liege und einige der Klassen nur ungenügend Tageslicht empfangen.

Die Ausbreitung der Feuerbestattung. Wie aus dem Jahresberichte des dänischen Vereins für Feuerbestattung hervorgeht, ist auch in Dänemark die Zahl der Anhänger der Feuerbestattung in stetem Wachsen begriffen. Die im verflossenen Jahre in Kopenhagen stattgefundenen 989 Leichenverbrennungen umfassen 18 Prozent aller Todesfälle in diesem Zeitraum.

Deutsch-niederländischer Schiedsgerichtsvertrag. Augenblicklich werden im Haag zwischen deutschen und holländischen Regierungsvertretern Einzelbesprechungen über einen deutsch-niederländischen Schiedsgerichtsvertrag geführt. Die Verhandlungen nehmen einen befriedigenden Verlauf und versprechen einen Abschluß bereits in den nächsten Wochen.

Klage eines unschuldig Verurteilten gegen den Fiskus.

Breslau, 15. April. (Privattelegramm.)

Im Jahre 1911 wurde der Fleischer Eduard Trautmann aus Neuhof bei Münsterberg vom Schwurgericht in Glatz wegen Totschlags, begangen an der unverehelichten Emma Sander, zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt, die er auch verbüßt hat. Es stellte sich nachher heraus, daß als Täter nicht Trautmann, sondern der Münsterberger Menschenschlächter Denke in Frage kommen konnte, und im Wiederaufnahmeverfahren wurde Trautmann auch freigesprochen. Der Rechtsbeistand des Rehabilitierten forderte nunmehr eine Entschädigung des Trautmann für unverschuldet verbüßte Strafe. Er hat die Entschädigung auf **39000 Mk. berechnet.** Der Fiskus will diese Summe nicht zahlen, **weil sie ihm zu hoch erscheint.** (!) Da nun aber Trautmann und sein Anwalt auf Entschädigung in der verlangten Höhe bestehen, hat Trautmann gegen den Fiskus einen Zivilprozeß angestrengt.

Mäßige Besserung des Arbeitsmarktes

Berlin, 15. April. (WTB.)

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes in der zweiten Hälfte des März zeigt eine weitere mäßige Besserung. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger ist im Gesamtergebnis von rund 2017000 am 15. März 1926 auf 1942000 am 1. April 1926, d. h. **um 3,7 vom Hundert zurückgegangen.** Im einzelnen hat sich die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 1702000 auf 1624000 vermindert, während bei den weiblichen Hauptunterstützungsempfängern eine kleine Zunahme von 815000 auf 319000 eingetreten ist. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (Unterstützungsberechtigte Angehörige von Hauptunterstützungsempfängern) ist von 2204000 auf 2082000 zurückgegangen. Insgesamt hat sich die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger im März **von 2056000 auf 1942000 vermindert.**

Verantwortlich für Politik, Wirtschaft u. Feuilleton: F. O. H. Schulz; für Lokales und Kommunalpolitik: Gottlieb Kasparek; für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp; für den Sportteil: Felix Dabicht; für den Anzeigenteil: Wilhelm Hersig; sämtlich in Halle. — Verlag: „Volksblatt" G. m. b. H.
Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei, e. G. m. b. H., Harz 42/44.

Radio-Anlagen / Ersatzteile Sachse Apparatebau, Halle, Gr. Wallstr. 21 Am Botanischen Garten, Tel. 3089

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260415-11/fragment/page=0003

Vereins-Kalender

Die SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg

Sekretariat der SPD. Halle Harz 42/44. Hofgebäude 2 Tr. Fernruf 1029.

Halle

Arbeiter-Wohlfahrt. Donnerstag, den 20. April, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus": Jahreshauptversammlung. Vorstandswahl und Jahresbericht. Alles muß zur Stelle sein.

— **Kindergruppe.** Wir treffen uns Freitag 4½ Uhr im „Volkspark".

Aus dem Bezirk.

Wettin. Donnerstag, den 15. April, hält die Freie Schulgemeinde ihre erste Mitgliederversammlung ab. Tagesordnung: Vorstandswahl und Aufstellung der Liste zur Elternratswahl. Genossen, werdt eifrig!

Bodwitz. Donnerstag, den 15. April, abends 8 Uhr, im „Volkshause": Mitgliederversammlung. Genosse Grober wird Bericht vom Provinziallandtag erstatten.

Hohenthurm. Freitag, den 16. April, abds. 4½8 Uhr: Mitgliederbesprechung beim Genossen Schreiber. Alle Genossen müssen erscheinen.

Greppin. Freitag, den 16. April, abends 8 Uhr, bei Grüneberg Versammlung. Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber müssen alle Genossen und Genossinnen zur Stelle sein. Sympathisierende und Volksblattleser sind eingeladen.

Leuschberg-Dürrenberg. Freitag, den 16. April, abds. 8 Uhr, bei Mennicke: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom ersten Quartal. 2. Maifeier. 3. Parteiangelegenheiten. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Delitzsch. Freitag, den 16. April, 4½9 Uhr im „Ring": Funktionärsitzung. Alle Genossinnen und Genossen, welche als Partei-, Reichsbanner- und Gewerkschaftsfunktionäre tätig sind, müssen erscheinen.

Sangerhausen. Frauengruppe. Freitag, den 16. April, abends 8 Uhr, im „Herzkrug": Versammlung. Genossin Albert (Halle) spricht über „Kriminalität und unehelliche Mutterschaft". Alle Genossinnen und Frauen der Genossen müssen zu dieser Versammlung erscheinen.

Dölau. Sonnabend, den 17. April, abends 8 Uhr, im Gasthof Dietrichs: Werbeveranstaltung. Vortrag des Genossen Petersdorff. Alle Freunde der SPD., Volksblattleser usw. sind freundlichst eingeladen.

Mücheln. Sonntag, den 18. April, abends 8 Uhr, im „Roten Hirsch" (Gehüfte): Generalversammlung. Alle Genossen mit Frauen u. Freunde der Partei sind hierzu herzlichst eingeladen.

Eisleben. Kreisgewerkschaftskartell Mansfeld. Sonntag, den 18. April, vormittags 10 Uhr, im „Volkshaus" Eisleben: Kartellplenarversammlung. Da wichtige Fragen erledigt werden müssen, wird das Erscheinen aller Delegierten erwartet. Der Vorstand.

— Früh 9 Uhr Fraktionssitzung der SPD.-Kartellbelegierten im „Volkshaus". Das Erscheinen aller SPD.-Delegierten wird bestimmt erwartet.

Delitzsch. Arbeiter-Wohlfahrt. Wir bitten unsere Mitglieder, sich rege an den Veranstaltungen der Reichsgesundheitswoche zu beteiligen.

Reichs-Banner Schwarz-Rot-Gold

(Bund der republik. Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle

2. Abteilung. Sonntag, den 18. April, vormittags 10 Uhr, an „Schmetzers Höhe": Funktionärversammlung.

4. Abteilung. Sonntag, den 18 April, vormittags 9 Uhr, „Robert-Franz-Halle": Abteilungsversammlung.

5. Abteilung. Freitag, den 16. April, im „Trompeterschlößchen": Monatsversammlung (einschl. Jugend). Erscheinen ist Pflicht. Frauen können mitgebracht werden.

Ortsgruppe Ammendorf. Sonnabend, 17. April, abends 7 Uhr, in der „Broihan-Schenke": Werbeabend, bestehend in Konzert, Theater u. Ball. Anfang 7 Uhr. Programm 60 Pfg. Zahlreiche Beteiligung der Nachbar-Ortsgruppen und der Ammendorfer Einwohnerschaft sieht entgegen.

Ortsgruppe Sangerhausen. Am Sonnabend, dem 17. April, abds. 8 Uhr, im „Herzkrug" Republikanischer Abend. Sämtliche Kameraden und Freunde des Reichsbanners sind herzlich eingeladen. Die Kameraden der Ortsgruppen im Kreise werden besonders eingeladen und eine recht zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Ortsgruppe Könnern. Sonntag nachmittag 3 Uhr im „Bürgergarten": Mitgliederversammlung. Alles muß zur Stelle sein.

Sonstige Vereine

Biochemischer Verein Halle a. S. Freitag, den 16 April, abends 8 Uhr, findet in „Marx-Lo-Tour" ein Vortrag des Herrn Biber über „Nieren- und Blasenleiden und ihre Heilung" statt. Gäste willkommen. 2333

Auch bei 40 Grad Hitze Seefische bluttrisch!

Gr. Ulrichstr. 58 2336

Unser Kühlwaggon hatte bei Ankunft nur 2½ Grad Wärme. Der Fisch lag in einer 10 cm dicken Eisschicht.

Kabeljau ohne Kopf . ℳ 25 ₰
Seelachs ohne Kopf . .
Karbonaden vollständig bratfertig ℳ 40 ₰
Bratschollen, Ostseeflundern ℳ 30 ₰
Knurrhahn u. Bratschellfisch ℳ 25 ₰
Seeforellen . . . . . ℳ 40 ₰
Seenecht ohne Kopf, mittel ℳ 50 ₰
Makrelenbücklinge . . . . ℳ 35 ₰
Hochfeine Kiel. Vollbücklinge ℳ 60 ₰
„ Sprotten . . . . . ℳ 80 ₰
„ Sprotten 1-Pfd-Kiste nur 75 ₰

Riesenauswahl in

Marinaden und Oelsardinen

Fernsprecher 2705, 1274, 1275, 4966.

Großer Versand nach auswärts.

Stadt-Theater.

Freitag 7½ Uhr: einziges Gastspiel Theod. Scheidl von der Staatsoper Berlin in Boris Godunoff

Sonnabend 8 Uhr: Der einsame Weg

Fahrräder

Stoewers Greif und andere erst-1706 klassige Fabrikate. Zahlungserleichterg.

Gustav Lerche
Kl. Ulrichstraße 33
Fernr. 8111 Eigene Reparaturwerkstatt.

Schlafzimmer
liefert billig
Schaible,
Gr. Märkerstr. 26, am Markt. 2157

Volksblatt-

Bilderbücher
Jugendschriften
Märchenbücher

Buchhandlung

Alle Drucksachen
liefert die
Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei

Ufa-Theater Leipziger Straße

Ab morgen, Freitag, den 16. April:

Ein vigilanter, stets eleganter, nie arroganter Spitzbube,
nie in Verlegenheit und stets auf der Höhe

Ein äußerst durchtriebenes, mächtig gerieben. Frauenzimmer,
die Hand am unrechten, das Herz am rechten Fleck

Adams, glückl. Vater einer delikat. jungen Dame, der Meisterdetektiv
673 U.S.A.-Policemen auf Motorrädern
bilden die hauptsächlichst. Persönlichkeiten des lustigen Großfilms

Das verschwundene Brillantenkollier

Eine Geschichte von betrogenen Betrügern voller Spannung, Tempo und Humor

Paul Heidemann
in dem lustigen Sportfilm
Paulchen als Sportsmann!

Ufa-Wochenschau

Infolge außergewöhnl. Länge des Programms Werktags 2 Vorstellungen 5 und 8 Uhr Sonntags 3 Vorstellungen 3.30 5.00 8.00 Uhr

Ufa-Theater Alte Promenade

Ab morgen, Freitag, den 16. April:

Die Welt vor 10 Millionen Jahren
mit ihren vorsintflutlichen Ungeheuern
Ein Brontosaurier, ein Urtier, das vor

10 Millionen Jahren
gelebt hat, rast durch die Straßen Londons. — Wolkenkratzer werden in Trümmer gelegt, Straßenbahnen zertreten, die Towerbrücke stürzt zusammen, / Deutsche Forscher finden in unentdeckten Gebieten Urtiere, die vor

10 Millionen Jahren
gelebt haben. Der Kampf moderner Menschen mit vorsintflutlichen Tieren in dem Film nach der berühmten Novelle von CONAN DOYLE, den

10 Millionen Menschen
bisher gesehen haben

Dazu der Kulturfilm der Ufa:
Im Strudel des Verkehrs

2327
Beginn: Sonntags 3 Uhr, Werktags 4 Uhr

Neumarktfischhalle Karl Pfeiffer
Geiststraße 33. Geiststraße 33

Allerfeinster lebendfrischer
Kabliau Isländer ohne Kopf **30** ₰
Seelachs Isländer ohne Kopf **30** ₰

Echte Makrelen . . . . . 65 ₰
Isländer Angelschellfisch 80 ₰
Nordsee-Schellfisch p. K. . 80 ₰
Nordsee-Kabliau p. K . . . 60 ₰
Nordsee-Silberseelachs p. K. 50 ₰
Nordsee-Rotzunge . . . . 90 ₰
Lebendfrisch. Fluss-Hecht 1,10
Steinbutt i. G. 1,80

Täglich prima frische Räucherwaren
Feinste
Matjes-Heringe Stück 30 u. **40** ₰
Matjes-Filet per Stück . . **25** ₰

Feinste portug. Sardinen in Olivenöl
Dose von 30 ₰ bis 2,75 ℳ

Bestellungen für Freitag erbitte ich schon möglichst Donnerstag abend. Telephon 6658. 2337

Volkspark.
Täglich:
Kräftigen Mittagstisch zu 75 Pfennig. 2035

Kurhaus Wittekind
Freitag, den 16. April, abends 4 Uhr:
Konzert
bei günstiger Witterung im Garten ausgeführt von Kapelle Frauendorf.
Heute, Donnerstag, abend 8 Uhr:
Gesellschafts-Abend mit Tanz
2340

Volks-Feuerbestattungs-Verein Halle u. Umg.
Sonntag, den 18. April, vormittags 10 Uhr veranstaltet der Verein eine
Besichtigung des Krematoriums
auf dem Gertraudenfriedhof.
Interessenten sind dazu eingeladen.
2331 **Der Vorstand.**

Promenaden-Wagen Klapp-Wagen
empfiehlt in nur bestbewährten Qualitätsmarken wie Brennabor, Naether, Phönix. Große Auswahl, billigste Preise. **Franz Reinhardt**
Ältestes Korb- und Kinderwagen-Haus
Kleine Brauhausstrasse 21.

In Hoffmanns Möbelhaus
Ludwig-Wucherer-Strasse 37
kauft man gut und preiswert:
Wohnungs-Einrichtungen
Bettstellen / Matratzen
Möbel aller Art

Krieg dem Kriege!
Von **Ernst Friedrich**
Preis 5 Mark
Volksblatt-Buchhandlung

Irüno-Brot
(6.)
Achten Sie einmal darauf, wie bei dem regelmässigen Genuss von Truw-Brot Ihr Magen besser funktioniert. Die lästigen Blähungen und die starke Säure Erscheinungen, wie sie beim Genuss eines zu sauren und schwammigen Brotes eintreten, fallen fort. — — —
2319

Walhalla
Abends 8 Uhr Tel. 8385
Heute, Donnerstag, letztmalig:
Krone u. Fessel
Morgen, Freitag, Première:
Das Mädchen ohne Ehre
Großes Volksstück mit Gesang u. Tanz v. S. V. Lutz, Musik v. Wunderlich
30 Mitwirkende u. a. persönl. Auftret.
Sybil Morel
Gaston Briese, der deutsche
Fatty
in seiner urkomischen Rolle
2325
Tageskasse ab 11 Uhr

Nähmaschinen
Fahrräder v. 85 M.
Bringm. v. 16 M.,
Fahrrad-Rahmen
28 Mark, Vorderräder 4,50 Mark.
Lohrengel
Große Klausstraße 7
2195

Suchen Sie
Angestellte
Arbeiter
Beamte
Handwerker
so inserieren Sie im
Volksblatt"

Auf
Teilzahlung
zu billigen Preisen

Herren-Anzüge von Mk. 35.— an neueste Muster
Herren-Mäntel moderne Form
Sport-Paletots
Herren-Gummimäntel
Windjacken
Damen-Mäntel neueste Fassons
Damen-Kostüme
Damen-Kleider
Damen-Windjacken
Damen-Gummimäntel
Sport- u. Kostümröcke
Kinder-Bekleidung
Wäsche ∴ Bettbezüge ∴ Leibwäsche
Tischwäsche ∴ Steppdecken

Kleine Anzahlungen - Leichte Abzahlungen
in Wochen- und Monatsraten
2328
Kredithaus
Carl Klingler
Halle a. S., Leipziger Str. 11, I. Etg.
Kein Laden — Eingang Sandberg
Vertretung für Merseburg u. Umg.
Hugo Dies, Merseburg
Annenstraße 14

Bekannt - beliebt - bevorzugt
Bornschein's
Halloria - Edel - Kaffee
1 Pfd. 3,00 bis 4,40 Mark
Halloria - Mischung I
mit 10 Proz. Ia Kaffee und Ia Surrogaten
Der fertig gemahlen
1 Pfund nur 0,65 Mark
Otto Bornschein
Großrösterei Halloria 2339
Halle a. S. Mittelstrasse 21

Was das Baby zuerst braucht:

Kinderwagen / Stubenwagen
Kinderbetten / Klappwagen
Kinderstühle / Schutzgitter
finden Sie alles in erstklassiger Ausführung bei größter Auswahl, allerbilligsten Preisen und evtl. Zahlungserleichterung im
Kinderwagenhaus
Bruno Paris
Brüderstraße 3, 1 Minute v. Markt.
2338

Merseburger Ueberlandbahnen.

Der **Sommerfahrplan** bleibt bis auf weiteres für alle Linien unverändert. Bei Bedarf werden Zwischenwagen und Anhängewagen eingestellt. Bestellungen auf Sonderwagen an Wochentagen werden von der Hauptverwaltung in Ammendorf und im Betriebsbahnhof Frankleben entgegengenommen. 2323

Die Direktion. Löhr.

Auf Teilzahlung!
Herren-Anzüge von **49 Mk.** an
Anzahlung 12 Mk., Wochenrate 3 Mk.
Damen-Kleider von **7,50 Mk.** an
Herren-, Damenwäsche
Bett-, Tischwäsche
in großer Auswahl
Kleine Anzahlung
Bequeme Ratenzahlung
Paul Sommer
Halle a. Saale 14 I u. II.
Leipziger Straße
2326

Für Dreher!
Ermittlung der Wechselräder für alle Gewinde ohne zu rechnen
Preis 1,00 Mark.
Zu beziehen durch:
Volksblatt-Buchhandlung Halle
Gr. Ulrichstraße 27
Bitterfelder Volksbuchhandlung
Bitterfeld, Steinstraße 3.

Warum so billig?

Weil Sie alles, was zum Schlafzimmer gehört, in bester Qualität unt. Ausschaltung jeden Zwischenhandels **direkt von der Fabrik kaufen.**
Teilzahlung ohne Aufschlag!
Rabatt bei Barzahlung!

1 Holzbettstelle . . . .
1 Stahldrahtmatratze .
1 Auflegematratze . . } zus. 50 M.
Holzbetten, Eiche, . . nußb. gestr . . . . v. 25 M an
Metallbetten . . . . . v. 27 M. an
Kinderbetten, Holz u. Metall . . . . . v. 27 M an
Auflagematratzen . . v. 13 M an
Stahldrahtmatratzen . v. 12 M an
Chaiselongues . . . v. 35 M an
Sofas . . . . . v. 75 M an
Federbetten, Ia Inlett . v. 27 M. an
Reformunterbetten, Ia Material . . . . . v. 23 M. an
Schränke, 2türig . . v. 65 M. an
Küchen weiß las. eichenfarb. } sehr billig
komplette Schlafzimmer . .

Fabrikslager:
Halle a. S., Leipziger Straße 18
Vertreter: Bernhard Schormann
Auswärtige verlangen Katalog gratis

Amtliche Bekanntmachungen

Delitzsch

Klein- und Sozialrentner, Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene!

Die Auszahlung der Unterstützungen für Klein- und Sozialrentner, Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene der Stadt Delitzsch für den Monat April 1926 erfolgt am Donnerstag, dem 15. April 1926 in der Stadthauptkasse (Eingang Rathaushof) und zwar:

Kleinrentner von 10—12 Uhr vorm.,
Sozialrentner von 8—10 Uhr vorm.,
Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene von 12—2 Uhr nachm.

Die festgesetzten Zeiten sind unbedingt innezuhalten. 2329

Delitzsch, den 13. April 1926.

Der Magistrat. (Städt. Fürsorgeamt.)

Mansfelder Gebirgskreis

Während der **Reichsgesundheitswoche** vom 18. April bis 25. April 1926 werden keine ärztlichen Sprechstunden in der Fürsorgestelle für Lungenkranke abgehalten, da das Personal der Fürsorgestelle zu Führungen bei der Ausstellung der Gesundheitspflege des täglichen Lebens verwandt wird. 2332

Mansfeld, den 10. April 1926.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: Becker. Landrat.

Zentralbibliothek Halle
Burgstraße 27 (Volkspark).
Geöffnet Dienstag u. Donnerstag abends 6 bis 8 Uhr. — Bücherverzeichnisse zu haben in der Volksbuchhdl., Harz 42/44

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260415-11/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 15. April 1926.

Ortsbezirksversammlungen.

Heute, Donnerstag, den 15. April, abends 8 Uhr, finden in folgenden Lokalen die

Mitgliederversammlungen

statt:

Ortsbezirk 1—3: „Volkspark",
„ 4: Kloppes Restaurant, Hardenbergstr. 16,
„ 5: Gewerkschaftshaus,
„ 6 und 8: „Alemanniahallen, Berliner Straße,
„ 7: Adolf Noack, Robert-Franz-Straße (Vortrag des Genossen Schulz),
„ 9: Behle, Kl. Sandberg 11,
„ 10: Schönbrodts Restaurant, Jacobstr. 23,
„ 11: Leuchte, Wormlitzer Straße 97,
„ 12: „Bernhardshalle", Bernhardstr.,
„ 13: Restaurant „Feuerwache Süd".

In allen Versammlungen sind sehr wichtige Parteifragen zu behandeln, es ist deshalb Pflicht aller Mitglieder, die Versammlungen zu besuchen.

Der Vorstand.

Der erste Schultag.

Wer erinnert sich noch an seinen ersten Schultag? An den ersten Schulgang? Wenige. Zu weit liegt die Zeit zurück, pfeilschnell flog sie an uns vorüber und Erinnerungen sind verblaßt. Unser erster Schultag — Märchenland!

Den ersten Gang zur Schule können wir dem Kinde nicht mehr so nachfühlen. Wohl steigt so manches Gefühl in uns auf, Regungen werden wieder lebendig, aber leise Wehmut durchzittert das Gefühl und besinnlich durchfliegen wir die zurückgelegte Lebensspanne. Wir können gewiß mit unserem Jungen und unserem Mädelchen fühlen, wir lassen uns auch mittragen von dem Erwartungsvollen, wir spüren auch das Aufregende über all das Neue und zu Erwartende, wir werden mit dem Kinde unruhig, und freuen uns mit ihm über den ersten Schulgang und den ersten Schultag. Aber wir fühlen doch nur als Alte und nicht mehr als Kind. Wir holen Erinnerungen hervor und rekonstruieren ein einmal erlebtes Gefühl. Es kommen dann wehmütige Betrachtungen. . . .

Tage und Wochen lebt das Kind schon in einer Aufregung. Der Ranzen und die Tafel werden die wichtigsten Gegenstände im Leben des Kindes. Die Schürze des Mädelchen und die Bluse des Jungen werden schon tagelang sehnsüchtig betrachtet! Wie gerne würden sie schon die Kleidchen und den neuen Schulanzug anziehen! Aber noch heißt es gewartet. Der erste Schultag kommt noch nicht heran!

Die Kleinen warten sehnsüchtig auf den ersten Schultag, die Großen hatten mit Inbrunst den letzten Tag herangesehnt. Und doch waren sie auch einmal klein und erwarteten mit derselben Sehnsucht — ihren ersten Schultag! Vielleicht liegt auch nur in den Erwartungen das Glück der Menschen, und nicht in ihrer Erfüllung!

Was werden die Kinder auf ihrem ersten Schulwege denken? Sicher eine mühtige Frage. Nichts! Und doch liegt eine einzige große Frage in ihren Augen, in ihren Gesichtern. Sie denken ja bestimmt nichts, so wenig, wie wir es dächten, aber sie — erwarten etwas! Was mögen um diese kleinen Menschenkinder erwarten? Sie gehen dem Neuen entgegen. Wohl hörten sie schon von ihren älteren Spielkameraden, die schon zur Schule gingen, über Schule und Lehrer und Stunden. In ihr ganz kleines Weltbild tritt nun das große Haus der Schule. Sie wissen noch wenig, was die Schule von ihnen will, noch was sie der Schule geben sollen. Sie denken noch nichts von Lernen und Fleißigsein. Sie sehen nur das große Schulgebäude. Kindliches Wissen wird rege. Was mag nun alles in diesem großen Gebäude vor sich gehen? Das wird die große Frage der meisten Kinder sein. Nicht bestimmt gestellt, sondern nur unbestimmt gedacht.

Vielleicht erwarten sie Märchenhaftes von dem großen Hause? Möglich! Je erwartungsvoller die Kinder aber sind, desto schmerzlicher werden sie vielleicht später enttäuscht. Sie warten vom ersten Tage bis zum Lundertsten, vielleicht auch noch länger, und das erwartete Wunder, das erwartete Märchenhafte kommt nicht. Dafür kommt nur der Lehrer oder die Lehrerin, sie bringen dem Kinde kein Märchen, sondern sie bringen Buchstaben an das Kind heran, sie quälen das Kind mit Zahlen. Und doch glaubte es, daß es auch in der Schule spielen könnte! Die erste Enttäuschung!

Mit dem ersten Schultage beginnt auch bei dem Kinde das bewußte Arbeiten. Nicht etwa mit der bewußten Arbeit der Erwachsenen vergleichbar, aber im Verhältnis des nur Spielerischen schon bewußte Arbeit. Mit dem Schulbeginn fühlt das Kind erstmalig — Pflichten! Gewiß, unbewußt, aber sie begleiten jetzt das Kind bis zur Reife.

In dem Kinde schon das starke Gefühl für Pflicht und Recht wecken, dürfte für den späteren Menschen wertvoller sein, als manches Schulwissen. Pflicht und Lernen sind für unsere Kinder ein Begriff. Sie scheuen deshalb auch die Schule. Das heißt die heutige Lernschule. Wenn unsere Kinder ihren ersten Schultag in der Arbeitsschule erleben, den ersten Gang zur Arbeitsschule oder zur weltlichen Schule machen, dann werden sie auch erwartungsvoll vor den Toren der Schule stehen und mit fragenden Augen den Schulsaal betreten. Aber mit weniger Enttäuschungen werden sie einst die Schule verlassen, und nicht die Tage bis zur Schulentlassung zählen.

Schulentlassung bedeutet Eintritt in ein ganz neues Leben. In ein Leben des harten Muß. Nur Pflichtleben. Schuleintritt bedeutet ein teilweises Aufgeben des nur spielerisch Kindhaften und das Eingehen des Kindes in einen ganz kleinen menschlichen Pflichtenkreis.

Auf ihrem ersten Gang zur Schule spüren sie aber noch nichts von diesen kleinen Pflichten. Die Augen leuchten und frohe Erwartung liegt auf ihren Gesichtern. Erhalten wir ihnen diese frohe Erwartung!

S. F.

Städtetag und Wohnungsbau.

Umgestaltung der Hauszinssteuer gefordert.

In der letzten Vorstandssitzung des Deutschen Städtetags wurde erneut mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß die Maßnahmen zur Beseitigung der Wohnungsnot künftig noch energischer, umfassender und schneller als bisher gefördert werden müßten. **Mindestens 600 000 Wohnungen müßten in Deutschland in kurzer Frist gebaut werden, wenn der dringenste Fehlbedarf aus der Vergangenheit einigermaßen ausgeglichen werden solle.** Die Städte bedürften zur Bewältigung dieser Aufgabe weitgehender Mitwirkung von Reich und Ländern. Mit allem Nachdruck müsse auf die Beseitigung des Mißverhältnisses zwischen der Baukostenverteuerung und den allgemeinen Preisindex hingewirkt werden. Durch weitgehende Steuererleichterungen müsse der Wohnungsbau angeregt werden. Voraussetzung für die Durchführung eines ausreichenden Wohnungsbauprogramms sei die Lösung der Finanzierungsfrage. die kurzfristige Kredithilfe des Reiches sei zu begrüßen, soweit sie ein stärkeres Interesse für den Wohnungsbau hervorzurufen geeignet sei. Dringend notwendig sei eine Vereinfachung der Bestimmungen über die Verwendung der Hauszinssteuer für den Wohnungsbau, von ausschlaggebender Bedeutung aber sei eine den sozialen Erfordernissen entsprechende endgültige Umwandlung der Hauszinssteuer, die zugleich die Grundlage für die unerläßliche Aufstellung eines Wohnungsbauprogramms auf lange Sicht abgebe.

Fräulein Amtsanwalt.

Der erste weibliche Amtsanwalt beim hallischen Gericht.

Der größte Feind des Rechts war noch immer das Vorrecht. Die kapitalistische Gesellschaftsordnung ist aufgebaut auf Vorrechten, die sich die besitzende Klasse durch ihre Macht zur Aufrechterhaltung ihrer Herrschaft gesichert hat. Mit der Entwicklung der Wirtschaft aber wuchs eine neue Macht heran, das organisierte Proletariat, das der herrschenden Klasse Schritt um Schritt auf den Leib rückte und ihre Machtbesitzungnisse und Vorrechte zugunsten der nichtbesitzenden Bevölkerung immer mehr beschränkte. Gewiß sind die Verhältnisse noch nicht so, daß die Menschheit glücklich und zufrieden sein kann; immerhin aber ist seit früher vieles anders geworden, wenn es auch noch großer und langwieriger Kämpfe bedarf, bis die letzten Vorrechte der herrschenden Klasse genommen sind.

Neben der Herrschaft und Unterdrückung einer Klasse über die andere gibt es noch eine besondere Unterdrückung und Rechtlosmachung, nämlich: die des Mannes über die Frau. Seit undenklichen Zeiten war die Frau nichts weiter als die Sklavin des Mannes, des „Herrn der Schöpfung". Mit der Entwicklung der Industrie ist natürlich auch auf diesem Gebiete manche Gewohnheit gefallen. Da die Frau durch ihre soziale Lage gezwungen war, einen Beruf zu ergreifen, hat sie sich auf eigene Füße gestellt und kämpft seitdem um ihre Gleichberechtigung mit dem Manne. Diese Gleichberechtigung ist ihr bis vor wenigen Jahren durch das alte politische System versagt geblieben. Erst die Revolution hat die Frau politisch freigemacht.

In dieser kurzen Zeit der Revolution hat sich in den Gewohnheiten des Menschen ungeheuer vieles geändert. Man nimmt schon kaum noch Notiz, daß Frauen als Schöffen fungieren oder andere ihnen bisher verschlossene Aemter und Berufe ausüben. Nur wenn die Frau ein Amt ausübt, das bisher ausschließlich den Männern vorbehalten war, hält die Oeffentlichkeit für einen Augenblick den Atem an. Aber nicht alle Menschen können mit mit dieser Entwicklung, sehen nicht die sozialen Triebkräfte, die alles vorwärtspeitscht.

Seit gestern sitzt nun auch in Halle an Stelle des männlichen Amts- oder Staatsanwalts das Fräulein Amtsanwalt, um die Anklage zu vertreten und Strafanträge zu stellen. Die Dame, Fräulein Referender Gertrud Körner, ist zwar noch ziemlich jung und fühlt sich in ihrem neuen Amt etwas unsicher. Die vielen Paragraphen, die man ihr in den Schulen eingepaukt hat, tanzen ihr noch wirr vor den Augen. Und sicherlich hat sie nicht den Ehrgeiz, all die Tausende Paragraphen mit derselben „Geschicklichkeit" eines „altbewährten" Staatsanwalts behandeln zu wollen, denn dann würde sie nicht Mensch bleiben, sondern ein ebensolcher seelenloser Paragraphenrichter wie ihre meisten männlichen Kollegen werden. Es sind ihre ersten Strafanträge, die sie in ihrem jungen Leben stellt. Sie hält sich darum auch noch streng an die Paragraphen. Ihre männlichen Kollegen passen sicher gut auf, daß sie die richtigen Paragraphen bei den einzelnen Straftaten anwendet. Und sie weiß aus der langjährigen Schule, daß es kein Abweichen von dem Wortlaut dieser toten Paragraphen gibt. Darum ignorieren auch die heutigen Richter das Leben, die den Menschen nicht verstehen und seine soziale Lage begreifen dürfen.

Das Fräulein Amtsanwalt erscheint nicht in der schwarzen Robe, in der die alten Richter und Staatsanwälte auch die vorschriftsmäßige Amtsmiene aufsetzen, sondern in ihrem bürgerlichen Kleid — und zunächst auch noch — ohne Amtsmiene. Das ist eine Konzession an den neuen Geist der Zeit, der andere Menschen auf den Richterstuhl setzt, Menschen, die den Menschen kennen und ihn und sein Leben kennen und verstehen.

ck.

Eröffnung der Reichsgesundheitswoche.

Tagesprogramm für Sonntag, den 18. April.

Vormittags 11½ Uhr: Werbeumzug der Sportverbände durch die Stadt; nachmittags 2 Uhr: Turnplatz Fichte, Lettiner Weg, Geräteturnen, Hand- und Fußballspiele (Turnverein Fichte); nachmittags 2 Uhr: Eröffnung der Ausstellung für Gesundheitspflege in der Moritzburg. Geöffnet bis 8 Uhr abends bei freiem Eintritt; 3½ Uhr: Anpaddeln und Auffahrt der Kanuvereine auf der Saale (Peißnitz); 3½ Uhr: Vortragssaal Moritzburg: Lichtbilder: „Mit der hallischen Jugend durchs deutsche Land"; 4 Uhr: Schauturnen der Turnerinnen des Hallischen Turn- und Sportvereins in der Rosplatz-Turnhalle; 5½ Uhr: Vortragssaal Moritzburg: „Das deutsche Jugendherbergswerk"; 8 Uhr: Vortragssaal Moritzburg: Vortrag des Prof. Grouven: „Die Geschlechtskrankheiten, ihre Gefahren, Verhütung und Bekämpfung" (nur für Frauen!); 8 Uhr: Aula Torschule: Vortrag des Medizinalrats Dr. Nagel: „Ursache, Gefahren und Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten" (nur für Männer!); 8 Uhr: Aula Wittekindschule: Vortrag des Prof. Sowade: „Die Bedeutung der Geschlechtskrankheiten für die Volksgesundheit" (nur für Männer!); 9 Uhr: Kino auf dem Marktplatz.

Inserate

für die am 30. April zur Ausgabe kommende

Mai-Festausgabe des „Volksblattes"

bzw. der „Mansfelder Volkszeitung"

erbitten wir bis Mittwoch, den 28. April, und, soweit auf Zweifarbendruck gerechnet wird, bis Montag, den 26. April.

Unsere geschätzten Inserenten

insbesondere die Inhaber von Verkehrslokalen der Arbeiterschaft, bitten wir um zahlreiche Beteiligung an der Insertion in diesen in Massenauflagen herauskommenden Zeitungen.

Der Verlag.

Hinaus in die Baumblüte!

Wer am vergangenen Sonntag einen Spaziergang vor die Tore der Stadt unternahm, wird mit Staunen gesehen haben, welches Wunder die letzten warmen Tage und der Zaubertsab des Frühlings in der Natur hervorbrachten. Die schönste Zeit des Lenzes, die Baumblüte, steht unmittelbar bevor. Die weiß schimmernden Knospen der Birnbäume an der Straße nach Rosengarten—Ammendorf sind vor dem Aufbrechen, während die Apfelblüte noch etwas zurückhält. Die in Schkopau nach Corbetha führende Kirschallee prangt bereits im vollen Blütenschnee. Westerhin laden die grünenden und blühenden Auen und an der Saale liegenden Obstplantagen und besonders auch die sich vor Merseburg hinziehenden Parkanlagen zur Wanderung ein.

Ein Ausflug über Merseburg hinaus nach dem Soolbad Dürrenberg, welches in halbstündiger Fahrt von Merseburg mit der Ueberlandbahn durch die emporgeblühte Kolonie Neu-Rössen zu erreichen ist, ist außerordentlich lohnend. Die Kuranlagen des Soolbades mit den ausgedehnten Gradierwerken und der Umgebung mit anmutigen Wald- und Saalepartien bieten viel Schönes. Ueberall wird der Naturfreund auf seine Kosten kommen und sich der herrlichen Baumblüte erfreuen können.

Luftpostsendungen. Bei den Postämtern 1. Gr. Steinstr. 72, und 2. Thielenstr. 2a sowie an der Flugzeughalle auf dem Flugplatz in Nietleben sind besondere Briefkästen mit gelber Lackierung zur Auflieferung von Luftpostbriefsendungen aufgestellt worden. Diese Kästen sind nur zur Aufnahme von Luftpostbriefsendungen bestimmt. Die Leerung der Luftpostbriefkästen erfolgt am Flugplatzgebäude 15 Minuten vor Abgang eines jeden Postflugzeugs, bei den Postämtern 1 und 2 in Halle in der Zeitfolge der Leerung der übrigen Hausbriefkästen. Inzwischen ist auch der Austausch von Luftpostpaketen mit der Schweiz und Großbritannien zugelassen worden. Nähere Auskunft über die Gebühren erteilen die Postanstalten.

Veränderte Dienstzeit bei den Meldeämtern. Vom 16. April an sind die Meldeämter sämtlicher Polizeireviere und der Polizeiwache Trotha für den Publikumsverkehr wie folgt durchgehend geöffnet: Montags bis Freitags von 8 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm., Sonnabends von 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm.

Tödlicher Verkehrsunfall. Von einem Auto überfahren wurde gestern vormittag in der Merseburger Straße der 15 Jahre alte Zimmerlehrling Ernst Müller Volkmannstraße 8 wohnhaft, der mit seinem Fahrrad falsch auswich und auf diese Weise direkt in das Auto hineinfuhr. Der Ueberfahrene war sofort tot.

Fortuna am Strick. Im hiesigen Strafgefängnis am Kirchtor hat sich der Arbeiter Andreas Fortuna in seiner Zelle erhängt. Fortuna ist aus Prag gebürtig; er saß wegen Raubüberfalls in Untersuchung.

Unter den Rädern. An der Ecke Geiststraße-Fleischerstraße stießen ein Personenkraftwagen und ein Radfahrer zusammen. An der Merseburger Straße wurde ein Mann von einem Motorradfahrer angefahren. Beide Männer kamen zu Fall. Während der Kuhanger ohne Verletzungen davonkam, mußte der Motorradfahrer wegen Verletzungen einem Arzt zugeführt werden. In der Körnerstraße wurde ein fünfjähriger Knabe von einem Radfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Das Kind erlitt Verletzungen.

Der Frauen- und Mädchenchor veranstaltet am Freitag, dem 23. April, abends 8 Uhr, im „Volkspark" unter Mitwirkung des Ersten Hallischen Mandolinen-Orchesters einen Lieder-Abend. Um den Besuch des Liederabends der Arbeiterschaft trotz der heutigen schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse zu ermöglichen, ist der Eintrittspreis im Vorverkauf auf 50 Pf. festgesetzt worden. Arbeitslose zahlen an der Abendkasse gegen Ausweis 35 Pf.

Eine Besichtigung des Krematoriums auf dem Gertraudenfriedhof veranstaltet der Volks-Feuerbestattungsverein Halle am kommenden Sonntagvormittag 10 Uhr.

Walhalla-Theater. Am Freitag geht das Volksstück mit Gesang und Tanz: „Das Mädchen ohne Ehre" in 14 Bildern von Siegfried W. Lutz zum erstenmal in Szene. In buntem Wechsel bringt das packende Werk ernste und heitere Szenen. In den Hauptrollen sind neben den beliebten Darstellern wiederum Sybil Morel als das Mädchen ohne Ehre sowie Gaston Briele, bekannt als der deutsche Fritz, in einer urkomischen Rolle beschäftigt.

Aus dem Gerichtssaal.

Betrügereien eines Krankenkassenangestellten.

Vor dem hallischen Schöffengericht wurde gestern gegen den Angestellten Göttmann von der Allgemeinen Ortskrankenkasse Halle verhandelt, der im vorigen Jahre durch das Einkassieren von Geldern bei Unternehmern eine Summe von etwa 6000 Mark durch betrügerische Manipulationen sich angeeignet hatte. Göttmann war, als seine Betrügereien bekannt wurden, gerückt, konnte aber nach kurzer Zeit verhaftet und in Untersuchungshaft genommen werden. In der bürgerlichen Presse Halles war diese Angelegenheit bisher so dargestellt worden, als ob es den Angestellten bei der Krankenkasse besonders leicht gemacht werde, Unterschlagung von Kassengeldern durchzuführen. In der gestrigen Verhandlung aber wurde festgestellt, daß auch bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse dieselben Sicherungen und Kontrollen eingeführt sind, wie bei jeder anderen Behörde. Wenn allerdings Fälschungen von einem Beamten oder Angestellten vorgenommen werden, so ist es nicht immer möglich, diese sofort aufzudecken. Damit es einem einzelnen Angestellten gar nicht möglich ist, die Kasse durch Unterschlagungen zu schädigen, hat die Kassenverwaltung schon vor längerer Zeit. Anweisungen herausgegeben, daß die Hauskassierung durch Angestellte der Kasse nicht mehr vorgenommen wird, und ebenso war auch die Empfangnahme von Geldern an Sonnabenden untersagt. Göttmann hat sich nun gefälschte Papiere verschafft, ist damit zu den Unternehmern gegangen und hat Beiträge einkassiert; ebenso hat er Beitragsgelder an Sonnabenden angenommen. Den Unternehmern waren die Anweisungen der Kassenverwaltung auch bekannt. Das Gericht hat denn auch keine Unterschlagung angenommen, sondern Betrug. Hätte Göttmann sich Kassengelder angeeignet, so wäre er auch wegen Unterschlagung verurteilt worden. Das Urteil lautete wegen Betrug und Urkundenfälschung auf neun Monate Gefängnis unter Anrechnung von sechs Wochen Untersuchungshaft.

Der Straßenhändler als Verkehrshindernis.

Die schwere Wirtschaftskrise hat viele Existenzen vernichtet. Ein Teil dieser brollos Gewordenen, darunter auch sehr viele Angestellte, Beamte und Familienväter aus dem Mittelstand, suchen sich mit dem Verkauf der verschiedensten Gegenstände über Wasser zu halten. Viele haben sich „selbständig" gemacht, haben ihren „eigenen Wagen", andere wieder verkaufen als Beauftragte irgendeiner Firma auf Provision. Daß dieser sich jetzt in allen Städten Deutschlands organisierende Straßenhandel einen wirtschaftlichen Fortschritt bedeutet, muß stark bezweifelt werden. Richtig aber ist, daß er aus den Verhältnissen der Wirtschaft geboren ist, und solange diesen vernichteten Existenzen keine Lebensmöglichkeit garantiert werden kann, müssen ihnen Konzessionen gemacht werden. Einer, der noch das Glück hat, in Lohn und Brot zu stehen, wird die Straßenhändler gewiß nicht beneiden. Ihr Arbeitsverdienst reicht in den meisten Fällen kaum hin, um die notwendigsten Ausgaben für das Leben zu bestreiten. Außerdem haben sie noch unter den Belästigungen der Polizei zu leiden, die in jedem Straßenhändler ein Verkehrshindernis erblickt. So war gestern der Händler Rudolf Sube aus Halle angeklagt, der an der Blumenthalstraße Ecke Reilstraße mit seinem Wagen gehalten und Schokolade feilgeboten hatte. Ein Polizeibeamter sah in dem Verkauf ein Verkehrshindernis und stellte Strafantrag gegen den Händler. Das Gericht sprach den Angeklagten frei, da ein Vergehen gegen die gesetzlichen Bestimmungen nicht vorliege. Das Gericht begründete den Freispruch damit, daß der Händler die Erlaubnis zum Straßenhandel hat und er diesen auch nur ausgeübt habe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260415-11/fragment/page=0005

Aus der Provinz.

Der Ordnungsblock unter Anklage.

Bei der Reichspräsidentenwahl gab ein Führer des Ordnungsblockes die Parole aus: „Wir müssen mit hundsgemeinen Flugblättern arbeiten!" Das war eigentlich eine überflüssige Anregung, denn hundsgemein war die Agitation der Deutschnationalen und Völkischen bereits bei den vorangegangenen Reichstagswahlen. Es konnte sich also höchstens noch um eine Steigerung der Hundsgemeinheiten handeln. Da diese Parole bei der Reichspräsidentenwahl mit zu dem Erfolg beigetragen hatte, wäre es zu verwundern gewesen, wenn sie der Ordnungsblock nicht auch bei den Kreistags- und Provinziallandtagswahlen befolgt hätte. Das geschah denn auch, indem gegen eine ganze Reihe im öffentlichen Leben stehender Sozialdemokraten die schmutzigsten Anwürfe gerichtet wurden.

Gegen die Verfasser, Hersteller und Verbreiter dieser hundsgemeinen Flugblätter ist nun auf Betreiben des mit zu den Verleumdeten gehörenden Regierungspräsidenten Grützner von der Staatsanwaltschaft in Halle das Strafverfahren eröffnet worden. Unter Anklage gestellt sind folgende 14 Personen:

1. Adolf Lindemann, Chefredakteur der „Hallenschen Zeitung";
2. Kunstmaler Hiesinger (Halle);
3. Klischeefabrikant Adolf Müller (Halle);
4. Buchdruckereibesitzer Dr. Willimeter Carlsson (Halle);
5. Geschäftsführer Schwarzneckr (Halle);
6. Hauptgeschäftsführer des Landbundes Kirchhoff (Halle);
7. Geschäftsführer des Landbundes Schwabe (Halle);
8. Geschäftsführer des Landbundes Teichmann (Merseburg);
9. Geschäftsführer des Nationalen Arbeitnehmerverbandes Vogtländer (Merseburg);
10. Geschäftsführer des Landbundes Pfeiffer (Theißen, Kreis Zeitz);
11. Geschäftsführer d. Landbundes Imann (Sangerhausen);
12. Buchstellenleiter des Landbundes Hartmann (Delitzsch);
13. Geschäftsführer des Landbundes Fritz von Lossow (Wittenberg);
14. Geschäftsführer des Landbundes Hans Schnettler (Querfurt).

Wie man sieht, glänzt hier die gesamte Landbundgesellschaft als Verleumderippe, und der geistige Führer dieser Helden ist der ehrenwerte Herr Lindemann, den wir schon mehrmals in bengalischer Beleuchtung zeigen konnten. Die Einleitung des Verfahrens ließ so lange auf sich warten, weil es Schwierigkeiten machte, die im Hinterhalte sitzenden Absender der vergifteten Pfeile herauszufinden. Wir werden sie in dem Prozeß kennenlernen und sind heute schon davon überzeugt, daß sie eine jämmerliche Rolle spielen werden. Wenn es wird ihnen Gelegenheit gegeben, den Beweis für ihre Anschuldigungen zu erbringen, und das dürfte ihnen nicht gelingen.

Im übrigen vermissen wir unter den Angeklagten den Besitzer der Buchdruckerei Otto Thiele („Hallesche Zeitung"), wo ebenfalls eins der hundsgemeinen Flugblätter hergestellt worden ist. Der Staatsanwalt wird ihn wohl vergessen haben, weshalb ihr ihn hiermit auch noch auf diese Person aufmerksam machen.

Mandatsniederlegung im Provinziallandtage.

Das Parlament der Provinz Sachsen ist um eine Berühmtheit ärmer. Der deutschnationale Provinziallandtagsabgeordnete von Alvensleben (Wahlkreis Calbe) hat sein Mandat niedergelegt. Herr von Alvensleben war buchstäblich — der längste Abgeordnete des Provinziallandtages und ein besonderer Freund des kürzlich spurlos verschwundenen kommunistischen Abgeordneten Walstab aus Staßfurt.

Das arbeitgeberfreundliche Kreisarbeitsamt.

Die Notstandsarbeiterlöhne herabgedrückt. — Paragraphenreiterei.

Aus Liebenwerda wird uns geschrieben:

Vor einigen Tagen fand hier die erste Sitzung des Verwaltungsausschusses des Kreisarbeitsamtes Liebenwerda unter Leitung des neuen Landrats Röhrig statt. In der Sitzung standen verschiedene Anträge und Beschwerden auf der Tagesordnung, unter denen auch der Hauptpunkt betr. Festsetzung der Löhne für Notstandsarbeiten, welche von den Magistraten Elsterwerda und Mühlberg von sich aus zu regeln ihnen unverantwortlich erschien. So hatte der Verwaltungsausschuß als verantwortliche Instanz die Löhne für diese Arbeiten festzusetzen. Die Arbeitgebervertreter wollten sich nicht den Vorschlägen der Arbeitnehmervertreter anschließen, die den Bauarbeitertarif als in Frage kommend begründeten, welcher einen Stundenlohn von 64 Pf. vorsieht. Bei der Abstimmung kam es nicht auf 64 Pf., denn der neue Landrat schlug sich auf die entgegengesetzte Richtung und so wurde mit dem Stimmenverhältnis 4:5 der von den Arbeitgebervertretern vorgeschlagene Satz von 50 Pf. beschlossen. Kommentar überflüssig, wenn man weiß, daß vom Kreiswegebauinspektor ein Gutachten dahingehend abgegeben wurde, welches sagt, daß seine Leute auch für 40 bis 50 Pf. arbeiten, und es gebe noch viele Arbeiter, die gern fair arbeiten möchten. Er meint wahrscheinlich die Reservearmee. Auch war auf der Arbeitgeberseite ein Vertreter aus dem Handwerksstande, der für die 50 Pf. stimmte. Da dieser sich im Konkurs befindet und nicht mehr im Rechtssinne selbständig ist, auch kein Arbeitgeber mehr ist, bleibt abzuwarten, ob er noch voll stimmberechtigt war. Mehrere Beschwerden über die Ablehnung von Anträgen auf Erwerbslosenunterstützung, welche schriftlich zur Tagesordnung beantragt waren, wurden von einem Arbeitnehmervertreter aus Elsterwerda mündlich behandelt. Dieser begründete das Nichtzahlenwollen der Kreisarbeitsamtbehörde als eine ungemein starke Härte; er mußte lange reden, ehe es dem Landrat Röhrig und dem Kreissekretär — letzterer scheint sich durch sein starkes Paragraphenreiten besonders auszeichnen zu wollen — einfiel, dieser Sache ein gewisses Recht einräumen zu müssen. So wird diese Angelegenheit nochmals mittels Rückfragen hoffentlich zur Zufriedenheit in unserem Sinne erledigt werden. Der ganze Streit tobte darin: In einem Betriebe streiften Former und Kernmacher und der dadurch hervorgerufene Arbeitsmangel für andere Arbeiterkategorien setzte die Hilfsarbeiter auf die Straße. Die Kreisarbeitsamtbehörde stellte sich auf den Standpunkt, die Erwerbslosenunterstützung für die Hilfsarbeiter abzulehnen, weil die Voraussetzungen für die Bewilligung dafür nicht gegeben seien und der Arbeitsmangel keine Kriegsfolge sei. Trotzdem die Leute formgerecht entlassen waren, glaubte die Behörde dem Kreise besser zu dienen, wenn sie sich an den starren Paragraphen hält, als etwas mehr menschlich zu handeln. Wie eingangs erwähnt, wird der Sache nun infolge der guten Begründung unseres Redners der verständliche Weg verschafft.

Sangerhausen. Die Reden der Drei. In drei außerordentlichen Stadtverordnetenversammlungen haben die drei Bürgermeisterkandidaten, die von den Bürgerlichen zur engeren Wahl gestellt wurden, zur Sangerhäuser Einwohnerschaft gesprochen. Die Vortragsthemen waren bei allen gleich. Inhaltlich war der Unterschied auch nicht erheblich. Sie wurden gehalten nach dem Grundsatz: „Preisend mit viel schönen Reden ihrer „Künste" Wert und Zahl." Viel schöne Worte wurden gesprochen und manch annehmbarer Gedanke entwickelt; wie dies bei solchen Anlässen ja üblich ist. Niemand hat aber das Rezept verraten, nach dem diese Gedanken in der Gegenwart in die Tat umgesetzt werden könnten. Wenn also überhaupt ernster Wille vorhanden war, so ist vieles von dem Gesagten bestenfalls Zukunftsmusik. Wir wollen uns nicht näher mit den einzelnen Kandidaten beschäftigen. Es ist unmöglich, einen Menschen und seine Fähigkeiten nach einer einstündigen, gut vorbereiteten Rede beurteilen zu können. Bemerkt sei nur, daß für die Sozialdemokratie keiner der drei Kandidaten in Frage kommt.

Sangerhausen. Die neue Großmacht. Die Lichtspiele „Hohe Tanne" bringen vom Freitag bis Montag (16. bis 19. April) den schon weltbekannten Sportfilm „Die neue Großmacht" zur Vorführung, der überall wo er gespielt wurde, die größte Unterstützung fand, so daß er sogar öfters wiederholt werden mußte. Da solche lehrreiche Filme möglichst keinem Auge entgegen sollen, sind nun auch hier besondere Vorführungen angesetzt, zu welchen Vereine bei geschlossenem Erscheinen ermäßigte Preise haben, welche aber des Sitzplatzes halber gebeten werden, vorher mitzuteilen, zu welcher Vorführung und wieviel Personen sich daran beteiligen wollen. Diese besonderen angesetzten Vorführungen sind am Freitagnachmittag 5 Uhr für Arbeitslose, à Person 20 Pf., und am Sonnabend und Sonntagnachmittag 5 Uhr für geschlossene Vereine zu 30 Pf. à Person. Für Schulen werden auf Wunsch ebenfalls vormittags Extravorführungen gegeben. Zu den Abendvorführungen sind die Preise wie sonst zu 40, 60 und 80 Pf.

Artern. Zweierlei Maß. Der hiesige Schmok, der, wenn es sich um Vorkommnisse in Arbeiterkreisen handelt, das Gras wachsen hört und mit breitem Behagen bis ins einzelne zu berichten weiß, schweigt sich desto mehr aus, wenn irgendein Mitglied der sogenannten „besseren Gesellschaft" davon betroffen wird. Es wird peinlich verheimlicht, daß die beiden Söhne des Fabrikdirektors Aßmy bei einem Motorradausflug nach Bayern schwer verunglückt sind und einer von ihnen schwer darniederliegt. Auch berührt es eigentümlich, daß die Schießaffäre des Sohnes des Fabrikdirektor Lindenberg, der seine eigene Mutter beim „Spatzenschießen" mit einem 9-Millimeter-Tesching in die Brust schoß und diese sich zur Entfernung des Geschosses einem operativen Eingriff unterziehen muß, total totgeschwiegen wird. Wenn auch Rücksicht auf den schwergeprüften Vater genommen werden muß, sind wir jedoch sicher, daß, wenn es sich um einen Arbeiter gehandelt hätte, die bürgerliche Presse und auch die hiesige Polizei sich des Falles eingehender angenommen hätten. Wenn zwei dasselbe tun, ist es bei Schmok eben nicht dasselbe.

Kelbra. Wo sind die Ruhebänke? Als im vorigen Jahre das Klippenhäuschen neu renoviert wurde, hat man auch aus den gesammelten Mitteln die Bänke der hiesigen Promenade wieder in Ordnung gebracht. Seit fast vier Wochen ist nun schon herrlichstes Frühlingswetter. Alte Leute, die jetzt täglich dort Erholung suchen haben keine Gelegenheit zum Ausruhen. Die neugezimmerten Bänke aber stehen irgendwo in einem Schuppen. Herr Bürgermeister, geben Sie doch bitte sofort den Auftrag, daß die Bänke aufgestellt werden.

Ortsvereinsvorstände!

Trefft die Vorbereitungen

für die

Rote Werbewoche

vom 1. bis 9. Mai 1926

In allen Orten muß eine planmäßige **Hausagitation** durchgeführt werden zur

Gewinnung von Parteimitgliedern und Zeitungslesern

Bezirksvorstand der S. P. D.

Delitzsch. Sitzung des Kreistages. Am Freitag, dem 30. April, findet eine Sitzung des Kreistages im Kreishause zu Delitzsch statt. Sie beginnt vormittags 10 Uhr und wird sich vor allem mit dem Etat beschäftigen.

Wittenberg. Das Bahnprojekt Wittenberg-Niemegk. Die letzte Sitzung des Kreistages in Wittenberg beschäftigte sich auch mit dem Bahnbauprojekt von Straach über Marzahna nach Treuenbrietzen. Nach den Ausführungen des Landrats von Tebra würden sich die Baukosten etwa auf 4 Millionen belaufen. Der Kreis Wittenberg würde, wenn er diese Bahn als Notstandsarbeit ausführen ließ, 360 000 Mark selbst tragen müssen.

Torgau. Emil Schröder gestorben. Nach langem schweren Leiden verschied am Montag unser Genosse Emil Schröder. Durch sein fast drei Jahrzehnte langes Wirken für die Sozialdemokratische Partei ist er einer der bekanntesten Genossen unseres Kreises. Unermüdlich und unverdrossen, unbekümmert um seine Not, hergebend was in seinen Kräften stand, erfüllte er zu jeder Stunde seine Pflicht. Für ihn gab es auch trotz schwersten Wütens der Reaktion gegen ihn als Sozialdemokrat und zugleich als Geschäftsmann keine Hindernisse. Eher litt er, als aus Furcht seinen Grundsätzen und Ideen untreu zu werden. So stand er jahrelang im öffentlichen Leben als Stadtverordneter, Stadtrat und Kreistagsabgeordneter. Mit Geschick fand er sich in die Verwaltungsarbeit hinein und diente auch so der Partei. Stellten auch die letzten Jahre mit all ihren hastenden Ereignissen erhöhte Anforderungen an ihn, so versuchte er doch bis zuletzt seinen Posten auszufüllen. In dem Bemühen zu rastloser Betätigung fügte er sich auch ein in das Heer der Republikaner, des Reichsbanners. Auch hier war er einer der ersten Mitarbeiter und versah seinen Posten als Vorstandsmitglied, bis sein Alter und gesundheitlicher Zustand gemahnten, sich zurückzuziehen. Seit Monaten fesselte ihn Krankheit ans Bett. Sich nochmals der ersten Frühlingssonne freuend, aber völlig entkräftet, ging er vor Wochen noch einmal spazieren. Leider war eine Rettung unmöglich. In unseren Reihen wird er ein stetes Vorbild der Treue und Hingebung bleiben. — Die Beerdigung findet am Freitag, dem 16. April, nachmittags 3 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt. Wir ersuchen die Parteigenossen, sich recht zahlreich daran zu beteiligen und dem Toten die letzte Ehre zu erweisen.

Liebenwerda. Parteiversammlung. Die fällige Monatsversammlung war gut besucht. Dem Bericht des Vorsitzenden folgte ein Vortrag des Genossen Grober über Zweck und Aufgaben des Provinziallandtages. Hervorgehoben wurde die außerordentliche Bedeutung der Provinzialvertretung in Fragen, die das Verkehrswesen wie Straßenbau, Elektrizitätserzeugung und Kleinbahnbetrieb betreffen. Zu den Hauptaufgaben gehören aber die Volkswirtschaft und Volkswohlfahrt. Besonders die Volkswohlfahrt müsse im Interesse der arbeitenden Bevölkerung noch weiter ausgebaut werden. Anschließend folgte ein Bericht über die Zukunftsaufgaben des Kreistages. Auch hier zeigte es sich, daß die beschränkten Mittel nicht ausreichen werden, alle Wünsche zufriedenzustellen. Wieder wurde die Sprechpraxis des Ausschusses beim Kreisarbeitsamt beleuchtet. Das soziale Empfinden wurde bei den Sprüchen, die gefällt wurden, in vielen Fällen vermißt. Eine Besserung muß unbedingt eintreten. In großem Ausmaße soll die Maifeier stattfinden. Der Ortsausschuß des ADGB. hat die Durchführung übernommen. Im „Schützenhaus" soll am 1. Mai der Film „Die neue Großmacht" laufen, so daß die diesjährige Maifeier für die werktätige Bevölkerung unseres Ortes ein Ereignis bedeutet. Bekanntgegeben wurde, daß dem als Stadtverordneter ausgeschiedenen Genossen Neidert der als nächster auf der Liste stehende Genosse Kühne folgt. Einen bedauerlichen Verlust hat die Arbeiterschaft zu verzeichnen. Der Zimmermann Dietrich, ein Vorkämpfer, der vielen jungen Arbeitskollegen den Weg zur Gewerkschaft zeigte und der trotz seiner 87 Jahre beim Volksbegehren seinen Mann stellte, ist gestorben. Sein Wunsch, den Volksentscheid zu erleben, ist nicht in Erfüllung gegangen. Hoffen wir, daß seine Kollegen ihm nacheifern. Die Arbeiterschaft am Orte wird sein Andenken in Ehren halten.

Falkenberg. Monatsversammlung der Partei. Die Aprilversammlung, die am Montag im „Kaiserhof" stattfand, war außerordentlich stark besucht. Ueber 60 Parteigenossen und -genossinnen waren der Einladung gefolgt. Genosse Dietrich gab einen kurzen Rückblick über das Volksbegehren. Jetzt gilt es weiter zu arbeiten für den Volksentscheid. Drei neue Mitglieder wurden aufgenommen. Die Werbewoche, die der Bezirk in der Zeit vom 1. bis 9. Mai vorgesehen hat, wurde begrüßt und gutgeheißen. Obwohl in Falkenberg über 40 neue Mitglieder aufgenommen worden sind, denkt man hier noch in der Werbewoche gute Erfolge zu erzielen. Am 1. Mai findet in Steffens Saal eine Veranstaltung der Partei statt. Unter Punkt „Verschiedenes" wurde über den „Nord-Film" und den Film „Freies Volk" berichtet. Beide Filme werden in Kürze in Falkenberg im Lichtspieltheater „Weltspiegel" gespielt. — Genosse Küver hielt an der Hand von Geschichtsbüchern einen interessanten Vortrag über die „Hohenzollern". Dieser Vortrag wird in den nächsten Versammlungen fortgesetzt werden. Sodann wurde zum geselligen Teil übergegangen. Beim Gesang von alten Kampfliedern saßen die Mitglieder bis kurz vor Mitternacht zusammen.

Merseburg-Querfurt.

Merseburg den 15. April 1926.

Zusammenstoß. Die Elektrische nach Halle stieß am Exerzierplatz an der Hallescher Straße mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Lastkraftwagen zusammen. Elektrische und Auto wurden beschädigt. Personen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

Weil Rettungsgeräte fehlten, mußte der junge Mann, der Montag nachmittag von der Waterloobrücke in die Saale sprang, ertrinken. Trotzdem Schutzpolizeibeamte und andere Personen sofort zur Stelle waren, konnte keiner helfen, da weder Rettungsseile noch andere Rettungsmittel zur Stelle waren. Da der längerer Zeit an dieser Stelle aus demselben Grunde ein Kind ertrinken mußte, sollte der Magistrat nun schnellstens für Anbringung von Rettungsgeräten sorgen. — Der Ertrunkene ist der 21jährige Arbeiter Erich Schäfer aus der Kl. Sixtistraße, der von seinem älteren Bruder zur Rede gestellt worden war, daß er seine Mutter, die ihm Vorwürfe wegen seines Lebenswandels gemacht hatte, geschlagen hatte.

Dürrenberg. Der mostrichscheue Kneiper. Der Gastwirt Philipp in der Bahnhofstraße scheint die republikanischen Farben auch nicht in sein Herz geschlossen zu haben. Als sich jüngst einige Gäste in seinem Lokal über die schwarzrotgoldene Beflaggung des früheren Kurhauses, der jetzigen Wirtschaftsschule des Metallarbeiterverbandes, unterhielten, warf Herr Philipp mit verächtlicher Betonung das Wort „Schwarzrotmostrich" dazwischen. Um Herrn Philipp mit der Farbe, die er verächtlich als „Mostrich" bezeichnet, nicht in Berührung zu bringen, werden die Republikaner gut tun, wenn sie sein Lokal meiden.

Mücheln. Die Friedhofsmauer umgefahren hat ein Lastauto der Sömnitzer Zuckerfabrik, als es einem entgegenkommenden Fuhrwerk ausweichen wollte. Das Auto wurde erheblich beschädigt. Führer und Beifahrer konnten sich durch Abspringen retten.

Neumark. Ein gefährlicher Kinderfreund ist der in der Siedlung wohnhafte Stahlhelmer Kahle. Wie sich jetzt herausgestellt hat, lockte er schulpflichtige Mädchen in seine Behausung und verging sich dort in der schwersten Weise an ihnen. Nach anfänglichem Leugnen hat er jetzt ein Geständnis abgelegt. Sonderbar ist, daß ihn das Amtsgericht Mücheln nach eintägiger Haft wieder freigelassen hat, da Fluchtverdacht nicht vorliege.

Gostau. Verbrennung durch elektrischen Strom. Beim Reinigen von Zellen im Transformatorhäuschen der Grube „Gustav Adolf" erlitt der die Arbeit ausführende Elektriker einen elektrischen Schlag, durch den er erhebliche Verbrennungen an der rechten Körperseite erlitt.

Freyburg. Immer noch monarchistisches Dienstsiegel benutzt das hiesige Amtsgericht. Dieser Amtsstelle scheint es offenbar noch an dem Glauben zu fehlen, daß das Deutsche Reich und auch Preußen heute Republiken sind und das Wort „Königlich" einfach zu verschwinden hat. Hoffentlich wird diese Stelle bald eines anderen belehrt.

Mansfelder Lande.

Eisleben, den 15. April 1926.

Unterbezirk Mansfeld.

Sonntag, den 25. April, vormittags 10 Uhr, findet in Eisleben („Volkshaus") eine

Unterbezirkskonferenz

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Die politische Lage. (Referent: Genosse Peters, Halle).
2. Die Arbeit der Sozialdemokratischen Partei in den Kreistagen. (Referent: Genosse Böttge, Teutschenthal.)
3. Vorstandsbericht und Wahlen.
4. Anträge.
5. Verschiedenes.

Wir bitten, in den Mitgliederversammlungen zu der Konferenz Stellung zu nehmen sowie die Delegierten zu wählen. Anträge bitte mir bis zum 22. April einzureichen. Es wird natürlich erwartet, daß jeder einzelne Ortsverein vertreten ist.

Mit Parteigruß J. A.: Emil Pinkowski.

Der Entbehrungslohn der Aktionäre.

Die Mansfeld-AG. zahlt 8 Prozent Dividende.

In der in der Dresdener Bank in Berlin abgehaltenen Bilanzsitzung wurde beschlossen, der Hauptversammlung die Verteilung einer Dividende von 8 Prozent (im Vorjahr 0 Prozent bei 2,7 Mill. Mark Verlust) vorzuschlagen.

Der Entbehrungslohn der Aktionäre, die selbst nichts weiter mit dem Werk zu tun haben, als die Coupons abzuschneiden, ist also mit dem besseren Geschäft gestiegen. Wo bleiben aber die wertschaffenden Bergarbeiter, deren Lohn mit der Begründung tiefgehalten wurde, daß der Betrieb höhere Löhne nicht tragen könne?

Eisleber Wiesenmarkt. Bisher fand dieser nur im Herbst, Mitte September, statt, war stark beschickt und führte die Bewohner des Mansfelder Landes und der angrenzenden Gebietsteile in stärkstem Maße heran. In diesem Jahre gibts davon eine zweite Auflage, und zwar beginnend am Sonntag, dem 18. April. Bereits sind die großen Unternehmungen geschäftig am Werke, um den Platz in der üblichen Weise zu besetzen. Haases Figur-8-Bahn gibt bereits dem Wiesenplatz das bekannte Gepräge, die übrigen anderen Unternehmungen rücken ebenfalls an und damit öffnet Eisleben zweimal im Jahre seine Tore der Mansfelder Bevölkerung zum Besuch des Jahrmarktes. Im großen und ganzen vielleicht dieselbe Aufmachung wie im Herbst. Ob der Frühjahrsmarkt die Bedeutung des Herbstmarktes erlangt, muß die Praxis erweisen. Bezüglich des Wetters scheint ein guter Stern über ihm zu stehen. Hoffen wir in anderer Hinsicht das Beste.

Hettstedt. Wildwest. Eine junge Dame aus Hettstedt wollte mittags nach Eisleben fahren, um die Gräber von Verwandten mit Blumen zu schmücken, die sie in einer Aktentasche bei sich führte. In der Nähe von Siersleben bemerkte sie, daß ihr ein Radfahrer dauernd folgte. Schließlich wurde sie von dem Radfahrer überholt; er stieg ab, zog einen Revolver und forderte die Herausgabe der Aktentasche. Als er hörte, daß die Tasche nur Blumen enthielt, stieß er die Dame beiseite, riß ihr Rad an sich und machte sich aus dem Staube. Sein zurückgelassenes eigenes Rad, dessen Fabrikmarke und Nummer durch Abfeilen unkenntlich sind, stammt offenbar von einem Diebstahl her. Der Täter entkam leider unerkannt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260415-11/fragment/page=0006

Gewerkschaftliches.

Die Unfallziffer der Reichseisenbahn.

Ein Beruhigungsversuch der Reichsbahngesellschaft

Das Mittenwalder Eisenbahnunglück hat in der Oeffentlichkeit zu vielen Erörterungen über die Häufung der Eisenbahnbetriebsunfälle geführt. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft beeilte sich deshalb, mit einigen Zahlen die Kritik über die mangelnde Betriebssicherheit auf der Eisenbahn zum Schweigen zu bringen. Sie veröffentlichte eine Statistik, die durch Zahlenvergleiche den Nachweis bringen soll, daß die Betriebssicherheit sich merklich gebessert habe. „Die seit Kriegsende fast stetig verzeichnete Besserung der Betriebssicherheit, so heißt es in diesem statistischen Ueberblick, „zeigt sich deutlich bei einem Vergleich der auf je eine Million Zugkilometer entfallenden Unfälle. 1913 waren es 0,87 bei Entgleisungen und Zusammenstößen, während die Gesamtzahl der Unfälle 4,66 betrug; 1922 lauten die entsprechenden Zahlen 1,85 und 6,82; 1923 sind es 1,60 und 6,23; 1924 1,41 und 6,49; 1925 1,18 und 5,78.

Mit Hilfe der absichtlich in den Vordergrund gestellten Vergleiche zwischen den — übrigens ungenauen — Ziffern der letzten Jahre will man die Oeffentlichkeit davon ablenken, daß **die Unfallziffer immer noch um rund 25 Prozent höher ist als im Jahre 1913.** Dabei müßte die jüngste Unfallziffer aus natürlichen Gründen erheblich hinter der von 1913 zurückstehen. Nach 1913 sind die Kunze-Knorrbremse und verschiedene andere wichtige technische Teuerungen eingeführt worden. Ebenso ist die Zuggeschwindigkeit gegenüber 1921 herabgemindert worden. Wenn trotzdem die Unfallziffer wesentlich höher liegt als in der Vorkriegszeit, so zeigt das, **daß die Reichsbahnverwaltung zur Bekämpfung der Unfallgefahr nichts Nennenswertes geleistet hat.**

Die unzweideutige Schuld der Bahnverwaltung.

Opfer des „Spar"systems.

Zu dem Eisenbahnunglück bei Erwald teilt der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands folgendes mit: „Die Reichsbahndirektion erklärt das Personal für schuldig," indem sie der Oeffentlichkeit kundtut, daß der **Zugführer entgegen den Bestimmungen im Packwagen, statt auf der Lokomotive war.** Es wird aber nichts davon gesagt, daß dieser Zugführer **der einzige Bedienstete** auf dem Zuge war. **Er ist Zugführer, Personenschaffner, Gepäckschaffner und auf der Lokomotive soll er auch sein. Das Uebel liegt im Sparsystem der Verwaltung.** Die Gewerkschaften forderten wiederholt, daß auch die elektrischen Lokomotiven mit zwei Führern besetzt werden sollen, so daß sofort Ersatz vorhanden ist, wenn einem Führer etwas zustoßen sollte. **Diese Forderung lehnte man aber glatt ab.**

Maulwürfe an der Arbeit.

Ein geheimes Rundschreiben der Arbeitgebervereinigung zur Londoner Arbeitszeitkonferenz.

Kaum haben sich die Regierungsvertreter der wichtigsten europäischen Länder in London über die Durchführung des Washingtoner Abkommens betreffs der Arbeitszeit geeinigt, da versuchen die deutschen Arbeitgebervereinigungen in ihren Kreisen durch geheime Rundschreiben, in denen sie den Londoner Vereinbarungen eine Auslegung in ihrem reaktionären Sinne geben, die Vereinbarungen zu sabotieren. Der „Vorwärts" veröffentlicht ein solches geheimes Rundschreiben der Vereinigung der Arbeitgeberverbände, in welchem behauptet wird, daß die beteiligten Staaten auch nach London in der Ratifikationsfrage völlig frei seien, und in welchem sodann einzelne Punkte des Londoner Abkommens interpretiert werden. Das Rundschreiben stützt sich auf eine informierende Besprechung im Reichsarbeitsministerium. Besonderen Anstoß nimmt der „Vorwärts" an der Auslegung, die dem Artikel VIb zuteil wird, wonach die Ausnahmevorschriften auch auf die Fälle eines dauernden Mehrarbeitsbedarfs angewandt werden könnten. Dazu sagt der „Vorwärts":

„So verhaßt der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag ist, die Auslegung zu Artikel VIb hat auch für sie etwas Versöhnendes. Die Londoner Auslegung eröffnet neue Perspektiven für die Entwicklung der weiteren Arbeitszeitgesetzgebung. Durch Zulassung von Ueberstunden in unbegrenzter Zahl, die allerdings mit einem Aufschlag von 25 Prozent zu bezahlen sind, läßt sich der verhaßte Achtstundentag doch noch in einen Neun- und Zehnstundentag verwandeln. Der Ueberstundenzuschlag soll nach Auffassung der Arbeitgebervereinigung auch nicht abgeändert werden können. Das steht zwar im Widerspruch zum klaren Wortlaut des Washingtoner Abkommens und der Ergebnisse der Londoner Konferenz, wonach die Ueberstunden mindestens um 25 Prozent höher zu bezahlen sind. Es hindert jedoch die Arbeitgeberverbände nicht, aus dem Mindestzuschlag einen Höchstzuschlag zu machen."

Der „Vorwärts" hofft, daß die Berufung auf das Arbeitsministerium irrtümlich ist und fordert die sofortige Veröffentlichung des Arbeiterschutzgesetzentwurfs, der Klarheit schaffen könne. Es scheint uns aber, als ob die Beziehungen der deutschen Arbeitgeberverbände zum Reichsarbeitsministerium noch ebenso intim sind wie zu der Zeit, als Dr. Meissinger seine Aktennotizen machte. Die Spitzengewerkschaften werden da einmal gewaltig auf den Tisch schlagen müssen, denn sonst zerstört diese Maulwurfsarbeit auch noch das, was in London übriggeblieben ist.

Die englische Kohlenkrise.

London, 15. April. (Radiomeldung.)

Die Exekutive des Bergarbeiterverbandes beschloß, an die Distriktverbände die strenge Weisung hinauszugeben, unter keinen Umständen bezirksweise mit Unternehmern in Verhandlungen einzutreten. Dieser Beschluß hat sich als notwendig erwiesen, da zu erwarten ist, daß die Unternehmer nach der zum 1. Mai erfolgenden Kündigung versuchen werden, Sonderabkommen mit den Bergarbeitern zu treffen.

Am Mittwochnachmittag trat die Exekutive der Bergarbeiter mit dem industriellen Komitee des Generalrats zusammen. Es ist bis jetzt angesichts des stündlich erwarteten Eingreifens Baldwins zweifelhaft, ob der Sekretär Cook und der Präsident des Bergarbeiterverbandes, Smith, zu der Sitzung der Bergarbeiterinternationale in Brüssel abreisen können.

In Südwales ist das Lohnabkommen bereits am Mittwoch auf allen Zechen mit folgendem Zusatz angekündigt worden: „Es vollziehen sich jetzt Verhandlungen, die hoffentlich zu einem neuen Abkommen führen werden. Sollte kein Abkommen abgeschlossen werden, so wird vor dem 1. Mai durch Anschlag bekanntgegeben, zu welchen Bedingungen die Arbeit nach dem 1. Mai fortgesetzt werden kann. Die Gruben bleiben auch nach dem 1. Mai alsdann zu diesen bekanntgegebenen Bedingungen für den Betrieb offen."

Konferenz der Bergarbeiterinternationale.

Brüssel, 15. April. (Radiomeldung.)

Am Mittwoch trat in Brüssel das internationale Bergarbeiterkomitee zusammen. Als Vertreter Deutschlands waren Husemann, Limpertz und Berger erschienen. Die englischen Delegierten sind noch in London infolge Unterhandlungen festgehalten und werden voraussichtlich erst am Donnerstag oder Freitag eintreffen.

Der internationale Sekretär Hodges eröffnete die Sitzung mit der Mitteilung, daß der australische Bergarbeiterverband mit 25 000 Mitgliedern seinen Anschluß an die Bergarbeiterinternationale vollzogen habe. In der Diskussion wurde die Mitwirkung der Bergarbeiterorganisationen an der internationalen Bergbauindustrie-Enquete des Internationalen Arbeitsamtes besprochen. Es wurde beschlossen, die internationale Berichterstattung noch wesentlicher auszubauen. Husemann erstattete einen mit größtem Interesse aufgenommenen Bericht über die amerikanische Studienreise der Delegierten des Bergarbeiterverbandes. Dieser Bericht soll laut Beschluß in drei Sprachen durch die Bergarbeiterinternationale herausgegeben werden.

Vor einem Streik der französischen Postbeamten.

Paris, 14. April. (Eig. Drahtbericht.)

Die wachsende Unzufriedenheit der Angestellten und Beamten der französischen Post- und Telegraphenverwaltung über die Langsamkeit, mit der die Regierung die Regelung der Gehaltsfrage betreibt, ist am Mittwochfrüh um 7 Uhr in einem einstündigen Teilstreik der Drucksachenausträger der Pariser Hauptpost zum Ausdruck gekommen. Die Protestkundgebung ist von der kommunistischen Gewerkschaft ausgegangen, doch droht die Bewegung sich auf das gesamte Personal auszudehnen. In Anbetracht der äußerst ernsten Lage empfing der französische Ministerpräsident am Mittwochnachmittag den Generalsekretär der französischen Post- und Telegraphengewerkschaft, den Genossen Leon Blum, und den Generalsekretär des Allgemeinen Gewerkschaftsverbandes Jouhaux.

Die französische Post- und Telegraphengewerkschaft hat inzwischen die Einberufung eines außerordentlichen Nationalrats zur Entscheidung über die Durchsetzung ihrer Forderungen beschlossen.

Verbandstag der Sattler, Tapezierer und Portefeuiller.

Eberts und Wels' Ausschluß aufgehoben.

Hamburg, 14. April. (Eig. Drahtbericht.)

Der dritte Verhandlungstag der Sattler und Portefeuiller begann mit den Schlußworten der Referenten zum Geschäftsbericht. Sämtliche Referenten des Verbandsvorstandes rechneten bei dieser Gelegenheit nochmals mit der kommunistischen Opposition in Offenbach ab. Dann wurde zur Abstimmung über die vorliegenden Anträge geschritten. Einstimmig angenommen wurde u. a. eine Entschließung, die sich für die gewerkschaftliche Einheit der Arbeiterschaft auf nationalem und internationalem Boden ausspricht und verlangt, daß alle Gewerkschafter an der Stärkung der Amsterdamer Internationale und der ihr angeschlossenen Berufssekretariate mitzuwirken haben. In einer weiteren Entschließung wurde dem Verbandsvorstand für seine bisherige Tätigkeit das Vertrauen ausgesprochen und zum Ausdruck gebracht, daß der Verbandsvorstand alles getan hat, um eine Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen von der Mitgliedschaft fernzuhalten. Der Verbandstag bekannte sich ferner ausdrücklich zu den Beschlüssen des Breslauer Gewerkschaftskongresses und den Beschlüssen des Wiener Gewerkschaftskongresses der Amsterdamer Internationale. Damit waren die Anträge der Offenbacher Opposition gegen die Politik der freien Gewerkschaften zu Fall gekommen.

Dann wurde ein Beschluß gefaßt, der die gewerkschaftliche Rehabilitierung von Ebert und Wels ausspricht. Der Beschluß hat folgenden Wortlaut: „Da im Laufe der Jahre eine wesentlich andere Auffassung der damaligen Ereignisse eingetreten ist, beschließt der Verbandstag,

die Ausschlüsse der Kollegen Ebert und Wels als nicht geschehen zu betrachten.

Dieser Antrag wurde mit 22 gegen 11 Stimmen angenommen. Weiter wurde mit allen gegen 5 Stimmen dem kommunistisch orientierten Verbandsausschuß eine Mißbilligung ausgesprochen, soweit es sich um die Entscheidung in Sachen des Breslauer Streiks sowie der Offenbacher Wahlen zum Gewerkschaftskongreß handelt. Beide Entscheidungen des Ausschusses wurden mit großer Mehrheit aufgehoben. Mit der gleichen Mehrheit wurde ein Antrag Offenbach abgelehnt, der verlangt, daß die Haltung des Verbandsvorstandes in Sachen des Offenbacher Streiks mißbilligt wird. Abgelehnt wurde ferner ein Antrag Offenbach, der sich gegen die Redaktion des Verbandsorgans wandte. Dagegen wurde mit überwältigender Mehrheit die Schreibweise des kommunistisch redigierten Offenbacher Mitteilungsblattes verurteilt. Der Verbandstag nahm anschließend in geschlossener Sitzung zu den bevorstehenden Tarifbewegungen Stellung.

Sport und Spiel.

2. Kreis (ATSB.), 6. Bezirk

Fußball

Serienspiele am 18. April.

Nr.	Zeit	Bauend. Ver. — Gastver.	Schiedsrichter
16.	4.	Gröbers I — Lettin I	(Störmer-Sportbrüder),
46.	4.	Sportlust I — Viktoria I	(Harre-ASC.),
47.	4.	Askania I — Bruckdorf I	(Rümpler-Kröllwitz),
48.	4.	Minerva I — Zörbig I	(Schulze-Teutonia).
		(Sportbrüder I ist spielfrei.)	
67.	3.	Trotha II — Teutonia II	(Askania),
68.	3.	ASC. II — Fortuna II	(Fichte),
198.	4.	Reinsdorf I — Diemitz I	(Minerva),
114.	4.	Passendorf I — Kröllwitz II	(Fortuna),
115.	½3.	Teicha II — Giebichenstein II	(Trotha),
116.	½3.	Lettin II — Fichte II	(Ammendorf),
88.	4.	Zörbig II — Brachstedt I	(Giebichenstein),
89.	¼3.	Sportlust II — Bruckdorf II	(Diemitz),
90.	¼3.	Askania II — Minerva II	(Teicha).
		(Gröbers II ist spielfrei.)	
157.	11.	Trotha Jgd. — Diemitz Jgd.	(Teutonia),
158.	11.	Ammendorf Jgd. — ASC. Jgd.	(Bruckdorf),
159.	11.	Sportlust I Jgd. — Giebichenstein Jgd.	(Kröllwitz),
205.	11.	Wörmlitz Jgd. — Fichte Jgd.	(Sportlust),
173.	11.	Askania Jgd. — Sportlust II Jgd.	(Lettin).

Gesellschaftsspiele am 18. April.

Zeit	Bauend. Ver. — Gastver.	Schiedsrichter
1.	Giebichenstein III — Ammendorf III	(ASC.),
¼5.	Giebichenstein I — Ammendorf I	(Thomas-Lettin),
1.	Teicha III — Löbejün I	(Brachstedt),
4.	Teicha I — Wörmlitz I	(Geyer-Minerva),
1.	Viktoria Jgd. — Teicha Jgd.	(Giebichenstein),
2.	Viktoria III — Kröllwitz III	(Sportlust),
3.	Diemitz II — Viktoria II	(Wörmlitz),
¼3.	Minerva III — ASC. III	(Viktoria).

Achtung, Schiedsrichter!

Am Freitag, dem 16. April, abends 8 Uhr, im „Jagdschloß" (Moritzzwinger 4) **Schiedsrichter-Versammlung. Der wichtigen Tagesordnung wegen** muß alles erscheinen. Der **Obmann.**

Amtlich.

Am Montag, dem 19. April, abends 8 Uhr, finden im „Volkspark" Protestverhandlungen statt. Dazu haben alle Protestkommissionsmitglieder zu erscheinen. 8 Uhr: Protest Kröllwitz II — Giebichenstein II, dazu die Spielführer beider Vereine und Schiedsrichter Frosek (ASC.); 8½ Uhr: Protest Viktoria II — Zörbig II, dazu die Spielführer beider Vereine, die Linienrichter Otto Trauzettel, Otto Wolf (Zörbig), der Schiedsrichter Knaut (Diemitz); 9 Uhr: Protest Teicha III — Viktoria III, dazu die Spielführer beider Vereine und der Schiedsrichter Bergmann (Gröbers). — Unentschuldigtes Fernbleiben wird bestraft.

Walter Rümpler, Protestkommissions-Obmann.

Nachfolgende Vereine werden wegen Nichtantretens des Schiedsrichters in folgenden Spielen mit Strafe belegt: **Wörmlitz** mit 9 Mark: am 7. 3. Minerva III — Teicha III, am 21. 3. Sportlust II Jgd. — Bruckdorf Jgd., am 2. 4. Minerva II — ASC. II. **Viktoria** mit 6 Mark: am 7. 3. Diemitz Jgd. — Ammendorf Jgd., am 21. 3. ASC. I — Wörmlitz I (Schmittke). **Ammendorf** mit 9 Mark: am 7. 3. Gröbers II — Kröllwitz II, am 28. 3. Bruckdorf II — Brachstedt II, am 4. 4. Minerva III — Giebichenstein III. **Giebichenstein** mit 3 Mark: am 7. 3. Reinsdorf I — Minerva II. **Passendorf** mit 9 Mark: am 7. 3. Viktoria III — Kröllwitz III, am 21. 3. Diemitz Jgd. — Wörmlitz Jgd., am 11. 4. Sportlust Jgd. — Viktoria Jgd. **ASC.** mit 3 Mark: am 7. 3. Löbejün Jgd. — Bruckdorf Jgd. **Fichte** mit 3 Mark: am 28. 3. Reinsdorf I — Fortuna II. **Lettin** mit 6 Mark: am 21. 3. Askania II — Bruckdorf II, am 11. 4. Löbejün I — Kröllwitz III. **Brachstedt** mit 3 Mark: am 28. 3. Sportlust Jgd. — Trotha Jgd. **Askania** mit 3 Mark: am 28. 3. Diemitz II — Giebichenstein III. **Sportlust** mit 6 Mark: am 11. 3. ASC. I — Ammendorf I (Koch). **Gröbers** mit 3 Mark: am 11. 4. Diemitz II — Ammendorf III. **Trotha** mit 3 Mark: am 11. 4. Fortuna III — Giebichenstein III. **Minerva** mit 3 Mark: am 11. 4. Gröbers II — Lettin II. — Sämtliche angeführten Strafen sind bis zum 26. April an Sportgenossen O. Eurich abzuliefern.

Walter Rümpler, Schiedsrichterobmann.

Zur Vorstandssitzung am 26. April im „Volkspark" haben nachfolgende Sportgenossen zu erscheinen: 1. der Spieler Paul Wolf (Teutonia), dazu der Schiedsrichter Geyer (Minerva); 2. die Spielführer von Passendorf I und Fichte II (Halle); 3. die Spieler R. Patan (Minerva) und Ullrich (Viktoria), dazu der Schiedsrichter W. Brandt (Wörmlitz); 4. die Spielführer von Minerva I und Sportlust I; 5. Minerva und Sportlust haben mit Jugendkarte von Willy Janke zu erscheinen. Janke ist bis zur Erledigung dieser Sache nicht spielberechtigt. — Bestrafungen: Lettin wird wegen Spiel gegen Teicha II am 7. März mit 10 Mark bestraft. Fichte (Ammendorf) wird wegen Fehlens zur geladenen Sitzung mit 2 Mark bestraft. Die Schiedsrichterstrafe von Ammendorf betr. Spiel Diemitz II — Trotha II bleibt bestehen. — Es wird auf die neuen Fußballspiel-Satzungen, welche am 1. Mai 1926 in Kraft treten, hingewiesen.

Zwecks Aussprache mit dem Handball-Ausschuß wird derselbe gebeten, am 26. April, abends 8 Uhr, im „Volkspark" anwesend zu sein.

Am Sonntag, dem 25. April, findet der Frühjahrs-Waldlauf statt. J. A.: **Franz Papst.**

Steuer-Veranlagungen.

Den Vereinen zur Kenntnis, daß die erste Rate der Steuer-Veranlagung 1926 am 20. April fällig ist. Vereine, welche die Zeit nicht innehalten, sind von jedem sportlichen Betrieb am 25. April ausgeschlossen. Ueber Vereine, wo Spielverbot verhangen ist, kann laut Bezirksbeschluß das Spielverbot immer nur von Montag zu Montag aufgehoben werden. Da verschiedene Vereine auch noch mit Adressen-Verzeichnissen und entnommenem Material im Rückstande sind, so bitte ich auch darin um sofortige Regelung. — Vereinskassierer, tut Eure Pflicht! Geldsendungen sind nur an die Adresse Otto Eurich, Halle, Lutherstr. 1, zu senden. **Die Bezirksleitung.** J. A. Otto Eurich.

* * *

Turnen

5. Gruppe.

Sonntag, den 18. April, mittags 1 Uhr, findet im Gasthaus „Rotes Haus" bei Reblitz eine **Kinderturnstunde** statt. Hierzu haben sämtliche Vereine, welche Kinderabteilungen besitzen, unbedingt mit Turnwarten und einigen Kindern zu erscheinen zwecks Vorarbeiten zum Reichsarbeitersporttag und Turnfest. Kein Verein mit Kinderabteilung darf fehlen. Wilh. Dobschall, Gruppen-Kinderturnwart

Arbeiter-Athletenbund, 5. Kreis

1. Bezirk.

Die Vereine werden darauf aufmerksam gemacht, daß die nächste Bezirkssitzung am Sonntag, dem 18. April, vorm. 10 Uhr, im Vereinslokal von „Adler" (CT., Gr. Ulrichstr.) stattfindet. Vereine, die unentschuldigt fehlen, werden laut Beschluß bestraft.

J. V.: R. Philipp.

Arbeiter-Keglerbund, Bezirk Halle

Amtlich.

Die Spiele am 18. April: Freien Lauf (Halle) — Solidarität (Halle) und Neumark — Brüderlichkeit fallen umständehalber aus.

J. A.: Laue.

Ortsgruppe Halle.

Am Montag, dem 19. April, findet die fällige Vollversammlung um ½8 Uhr abends im „Volkspark" statt.

Arbeiter-Sportkartelle

Halle

Leichtathletik-Training.

Um jedem Arbeitersportler und jeder Sportlerin in diesem Jahre ein gründliches Training in der Leichtathletik zu geben, findet jeden Mittwoch von 7 bis 9 Uhr abends im Stadion gemeinsames Training aller dem Kartell angeschlossenen Vereine statt. Erster Trainingstag ist der 28. April. Jeder Trainierende hat eine Karte zum Preise von 50 Pf. zu lösen. Andere Unkosten entstehen nicht. Geräte stehen zur Verfügung. Um einen geordneten Trainingsbetrieb zu haben und damit das Training auch Früchte für unsere Bewegung zeitigt, ist jeder Teilnehmer verpflichtet, sich den Anordnungen des technischen Leiters zu fügen. — Vereine, tut Eure Pflicht. Nur die Leichtathletik in Form von Laufen, Springen, Werfen, Stoßen ist die Grundschule für alle Sportarten. Ist jeder im Besitz dieser Grundübungen, dann ist er um ein gutes Stück denen voraus, die meinen, wenn sie Fußball, Handball oder Ringen treiben, genügend getan zu haben. In Wirklichkeit sieht man da erst den Unterschied zwischen einem Sportler, der Leichtathletik betreibt, und einem solchen, der nur seiner Sportart nachgeht. **Ohne Training keine Leistungen, ohne Sport ein halber Mensch!** **Die Technische Leitung:** Eurich.

Aus dem Reiche

Der „**Bund freier Menschen**" hat sich durch Beschluß einer Bundesversammlung dem Verband „Volksgesundheit" angeschlossen und damit den Anschluß an die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege vollzogen, nachdem diese einen direkten Anschluß abgelehnt hatte, weil sie grundsätzlich nicht zwei Verbände mit den gleichen Bestrebungen aufnimmt. Dieser Beschluß erfolgte in scharfem Gegensatz zu dem bisherigen Vorsitzenden des Bundes, dem Berliner Lehrer Adolf Koch. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser jetzt einen neuen eigenen Bund gründen wird. Die neue Anschrift des Vorsitzenden des BfM. i. V. V. lautet: Willy Fischer, Chemnitz, Hauboldstr. 22 II.

Vereinsmitteilungen

(Die Aufnahme in diese Rubrik kostet pro Druckzeile 25 Pfennig)

HFC. Sportlust 07. Halle. Sportlustplatz: Sonntag, den 18. 4.: I. Mannsch. — Viktoria I um 4 Uhr. II. Mannsch. — Bruckdorf II um ¼3 Uhr. I. Sportler — Merseburg I Sportler um 1 Uhr. I. Jgd. — Giebichenstein I. Jugend um 11 Uhr. II. Jugend — Askania um 11 Uhr in Nietlebn. II. Sportler — Fichte III Sportler um 10 Uhr. Sportlerinnen — Minerva Sportlerinnen um 2 Uhr Minervaplatz. — Treffpunkt eine Stunde vor dem Spiele im betreffenden Vereinslokal. — Sonnabend, den 17. 4.: Versammlung bei Thomas.

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 452).

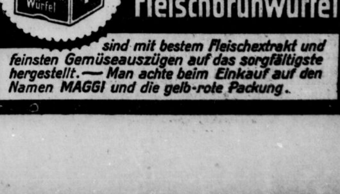
Freitag: 3 bis 4 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 4 bis 5.30 Uhr: Konzert. 6.30 bis 7 Uhr: Leseproben. 7 bis 7.30 Uhr: Stadtgartendirektor Molzen: „Daueranlagen und Ausgestaltung der Kleingärten". 7.30 bis 8 Uhr: Karl C. Thalheim: „Der Kreislauf des Wirtschaftslebens und seine Gesetze". 8.15 Uhr: Symphoniekonzert. Anschließend (etwa 9.45 Uhr): Pressebericht und Sportfunkdienst.

Königswusterhausen (Welle 1300).

Freitag: 3 bis 3.30 Uhr: Spanisch für Anfänger. 3.30 bis 4 Uhr: Studienrat Scheiffler: „Der Detektor. Der Empfänger und seine Bedienung". 4 bis 4.30 Uhr: Frau Direktorin Henschke: „Die Fachschule für die weibliche Jugend". 4.30 bis 5 Uhr: Direktor Dr. Liebenberg: „Berufswahlberatung". 5 bis 5.30 Uhr: Dr. Max Winckel: „Obst und Gemüse". 7.30 bis 7.50 Uhr: Prof. Dr. Hoffmann: „Krankenhaus-Bettennot und soziale Krankenhausfürsorge". 7.50 bis 8.10 Uhr: Sanitätsrat Dr. Fürbringer: „Wie erreiche ich ein hohes Alter in Gesundheit?" 8.10 bis 8.20 Uhr: Prof. Dr. Adam: „Reichsgesundheitswoche". 8.30 bis 10 Uhr: Orchesterkonzert. 10.22 — 12 Uhr: Tanzmusik.

Aus dem Geschäftsleben.

Vollwertige Nahrungsmittel um billiges Geld — das ist in der heutigen Zeit ein begreiflicher Wunsch. Dieser wird hinsichtlich der täglichen Suppe restlos erfüllt durch Maggis Suppenwürfel. In der gleichen Weise, wie die Hausfrau in der Küche ihre Suppe kocht, werden Maggis Suppen im großen aus den besten Rohstoffen mit peinlichster Sorgfalt hergestellt. Darum schmecken sie auch so gut, und darum hat jede der vielen Sorten ihren natürlichen Eigengeschmack. 1 Würfel, ausreichend für 2 Teller köstlicher Suppe, kostet



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260415-11/fragment/page=0007

Kunst • Wissenschaft • Leben

Wie schützt man sich vor der Seekrankheit?

Die fünf Unterarten des Uebels.

Ein unfehlbares Mittel gegen die Seekrankheit hat man bisher vergebens gesucht; denn es gibt nicht nur eine, sondern gleich fünf verschiedene Arten dieses Uebels, die verschieden behandelt sein wollen. Bei jedem Einzelfall hat man deshalb zunächst festzustellen, mit welcher der verschiedenen Formen der Seekrankheit man es zu tun hat, und welche Ursachen das Leiden herbeiführen. Dann erst kann die Frage nach der Behandlungsmethode beantwortet werden. Es gibt also fünf verschiedene Arten der körperlichen Störung, die manchmal ineinander übergehen oder durch andere Faktoren beeinflußt werden. Eine Erscheinungsform des Krankheitsbildes ist auf die Störung des Labyrinths, des inneren Teils des Gehörorgans, zurückzuführen, das der Erhaltung des Körpergewichts dient, und dessen Störung den sogenannten Drehschwindel auslöst. In anderen Fällen kommen vor allem durch allzu reichliches Essen und Stuhlverstopfung bedingte Verdauungsstörungen als Hauptursache in Frage. Die Fälle, bei denen es sich mehr um Kopfschmerzen, Muskelschwäche und Abneigung gegen jede Bewegung handelt, bei denen aber Uebelkeit und Brechreiz fehlen, sind vermutlich auf Störungen im System der Schleimdrüsen zurückzuführen. Angstzustände, Furcht, Beklemmungen und Sorgen beherrschen als geistige Faktoren das Krankheitsbild in einem anderen Fall, während Sehstörungen charakteristisch für die fünfte Art sind. Dr. Desnoes, ein amerikanischer Schiffsarzt, der auf seinen ungezählten Seereisen Gelegenheit hatte, tausende von der Seekrankheit befallene Patienten zu behandeln, gibt aus der Fülle seiner reichen Erfahrungen einige Fingerzeige, wie man sich am besten dagegen schützen kann. „Die große Mehrheit der Passagiere", so erklärt Dr. Desnoes, „könnte die Seekrankheit vermeiden, wenn sie etwa eine Woche vor Antritt der Seereise einige Regeln der Hygiene und Diät befolgen wollte. Zu diesen Regeln gehören insbesondere: Ausreichender Schlaf, Bewegung in frischer Luft, Betätigung im Reit- und Wassersport. Exzesse aller Art sind unbedingt zu vermeiden. Ebenso muß man auf regelmäßigen Stuhlgang bedacht sein, was man am besten durch vegetarische Diät, Obstkost und körperliche Bewegung erreicht. Wenn diese Mittel nicht zum gewünschten Ziel führen, so empfiehlt der Arzt als Schutzmaßnahme vor dem Frühstück eine kleine Dose Natriumphosphat oder eine Phenolphthalein-Pille zu nehmen. Von Abführmitteln rät er dringend ab. Bei der Diät sollen in der Hauptsache Rüben, Blätter, grünes Gemüse und Obst unter Bevorzugung von Orangen berücksichtigt werden. Fleisch und Brot sollen nur mäßig genossen werden. Zucker, Gebäck, Kuchen, Zuckerwerk und Pasteten sind streng zu vermeiden. In den ersten Tagen der Seefahrt soll die Diät auf die genannten Speisen beschränkt werden; bei den Mahlzeiten sollen Flüssigkeiten nur in mäßiger Menge dem Körper zugeführt werden; dagegen braucht man sich zwischen den einzelnen Mahlzeiten keine Beschränkungen aufzuerlegen. Dabei sollen klare Fleischbrühe und dünner Tee bevorzugt werden. Der Verdauung ist vor allem Aufmerksamkeit zuzuwenden; auch soll man so viel wie möglich an Deck bleiben. Wichtig ist es auch, durch das Unterbewußtsein auf die Einbildungskraft dahingehend zu wirken, daß alle Neigung zu Uebelkeit von vornherein bekämpft wird. Man glaubt nicht, wie stark diese Einwirkung auf das Unterbewußtsein im guten und bösen Sinne ist, und wie mächtig der Wille hier zu wirken imstande ist. Da es feststeht, daß in der Hauptsache die Seekrankheit durch Störungen des Labyrinths ausgelöst wird, so sollten sich Personen, die eine Disposition für die Krankheit haben, die Erfahrungen der Flieger nutzbar machen, bei denen die Störung des Labyrinths dieselben Erscheinungen hervorruft, wie sie bei der Seekrankheit finden. Personen mit schwachen Bauchmuskeln erzielen gute Erfolge, wenn sie elastische Bauchbinden tragen.

Augengläser als Glücksbringer.

Der Aberglaube der Chinesen.

Die Chinesen bezeugen Augengläsern gegenüber eine abergläubische Verehrung, die sich auch darin zeigt, daß der Untergebene, wenn er einen Vorgesetzten unterwegs trifft, als höflicher Mann nicht versäumt, bei der Begrüßung seine Augengläser zu entfernen. Augengläser werden in China nicht nur getragen, um Sehstörungen zu korrigieren, sondern gelten schlechthin als Glücksbringer, die auch Leute tragen, die überhaupt keine Gläser nötig haben. Das Gestell dieser Glücksbrillen ist aus dem Schildpanzer „heiliger" Tiere angefertigt, während die Gläser aus „Glückssteinen" hergestellt werden, die in „heiligen" Bergen gefunden werden und mit dem Sand geschliffen werden, der dem Wasser „heiliger" Flüsse entnommen ist.

Der Schaffner Tauchnitz.

Eine Skizze von Hans Bauer.

Wenn der Schaffner Tauchnitz die Schiebetüre aufrollte und ins Wageninnere ging, dann war es, als beträte ein Lehrer sein Klassenzimmer. Nicht, daß der Schaffner Tauchnitz ein Thronn gewesen wäre, der in eine harmlose verkehrstechnische Abwicklung ein Subordinationsverhältnis hineingeschmuggelt hätte. Er fühlte sich durchaus als Diener seiner Fahrgäste und hatte nichts anderes im Sinn, als sie zufriedenzustellen und ihnen die Fahrt angenehm zu machen. Aber er fühlte sich als ein sachverständiger Diener, dem es wohl anstehe, zu belehren. Sein Aufenthalt im Wagen verbreitete jenen Hauch eines intensiven Anwesenheitsgefühls, dem sich niemand verschließen konnte. Er hielt sich nicht nur auf, sondern war da und da.

Er hatte eine volle, tiefe Stimme, und immer, wenn sie erklang, ging das Bewußtsein durch die Passagiere, daß hier nicht der beliebige Angestellte einer Gesellschaft seine notwendige Pflicht erfülle, für die er bezahlt werde, sondern daß ein zum Schaffneramt Berufener am Faden seines Lebenswerkes spinne. Schaffner Tauchnitz empfand seinen Wagen als ein kleines Reich, in dem er herrschte. Aber er spielte sich nicht als unverantwortlicher Souverän auf, sondern er fühlte sich als den stillschweigend anerkannten Vertrauensmann einer Gemeinde. Häufig vermittelte er aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen Kenntnisse an das Publikum. Das waren dann keine barschen Aufforderungen und keine barktanigen Verwarnungen, sondern das waren die speziellen Nutzanwendungen allgemeiner Lebensweisheiten auf Probleme der Beförderung durch die Straßenbahn. Schaffner Tauchnitz war ein Charakter. Es galt ihm gleich, wen er vor sich hatte. Er kannte gegenüber den Herren in feingebügelter Hose keine Scheu und gegenüber zerschlissenen Mütterchen keine Ueberhebung. Unterschiede der Menschenbewertung gab es für ihn nicht. Hier war er kraft seiner sachlichen Qualifikation dazu, der Regent; alle anderen waren seine Pflegebefohlenen, denen er Ratschläge über Platzausnutzung erteilte und Begründungen dafür gab, warum die Damen nicht mit ungeschützten Hutnadeln fahren dürften. Wenn er die Straßen und Plätze ausrief, so tat er das nicht lakonisch und unwillig, sondern mit innerlicher Freude darüber, aus dem reichen Schatz eines umfänglichen geographischen Wissens anderen etwas zugute kommen lassen zu können, und selbst die einfache, von ihm Hunderte von Malen an jedem Tage gebrauchte Frage nach der Art des Billets, das man begehrte, trug den Unterton einer diskreten, persönlichen Interessiertheit. Häufig wurden Fragen an ihn gerichtet, wie man nach dieser und jener Straße zu gehen habe. Schaffner Tauchnitz gab detaillierten Bescheid, flocht zuweilen einen kleinen, harmlosen Spaß in seine Belehrung, besann gelegentliche Barschkeit ihre Berechtigung aus der Hervorgehobenheit seiner Stellung zu den Passagieren leitete, half dem Fahrgast beim Absteigen und verabschiedete ihn fast wie der Pastor einen Konfirmanden, der aus dem Hafen der Besorgtheit und Bevormundung ins Leben hinaustritt.

Häufig provozierte der Schaffner Tauchnitz ein Gespräch. Aber es kam ihm nie in den Sinn, über Kartoffelpreise, Wahlergebnisse oder Wetterprognosen zu sprechen. Er vermied jedes Thema, bei dem er möglicherweise den kürzeren zog oder bei dem auch nur seine Meinung gegen eine andere stand. Er unterhielt sich nur über Straßenbahndinge, und es war nicht recht vorstellbar, daß er überhaupt über etwas anderes reden konnte. Er bezog alle Autorität aus seinem Amt und der Art wie er es verwaltete. Das war selbstverständlich. Aber er schien auch für sein Selbstbewußtsein, für seinen inwendigen Glauben an sich, den täglichen Umgang mit Fahrgästen zu brauchen, seine Sorge um sie, ihre gelegentliche Unbehelfsenheit. Er sah alles unter dem Gesichtswinkel der Straßenbahnfahrt. Er bezog alles auf sie. Er lebte in ihr. Er beherrschte die Menschen im Wagen: nicht mit jenem verjährten Paragraphen, der den Fahrgästen die Pflicht auferlegte, seinen Anweisungen Folge zu leisten. Er bedurfte nicht der Anlehnung an formales Recht. Seine schöne tiefe Stimme, sein lustiges Wort, seine überlegene Art der Menschenbehandlung verschafften ihm Anerkennung und Achtung genug. So machte er jede Fahrt zu einem kleinen Erlebnis für seine Passagiere, zu einer in sich abgeschlossenen Miniatur-Episode. Er forderte die Herumsicher nicht schlechthin auf, sich zu setzen, sofern noch Platz war. Er sagte, daß sie doch einmal die Nasenspitzen zählen sollten. Das sei das einfachste Mittel, um sich zu vergewissern, ob man für sein gutes Geld noch eine Lage haben könnte. Den ungeschützten Hutnadel-Frauen malte er die schrecklichen Möglichkeiten ihrer Versäumnis aus; bei überfülltem Wagen nahm er die Raumzuweisung nach einem eigenen Verfahren vor, das er des längeren begründete. Er war Schaffner mit Liebe, Schaffner aus innerem Drang. Er war eine Schaffner-Persönlichkeit.

Einmal bekam der Schaffner Tauchnitz von der Straßenbahngesellschaft gekündigt. Aus organisatorischen Gründen: weil eine Linie eingezogen wurde und der Angestelltenapparat verringert werden mußte. Die Gesellschaft gab ihm gute Zeugnisse mit und Schaffner Tauchnitz fand bald in einer Eisengießerei neue Arbeit. Er dirigierte dort tagaus, tagein einen elektrischen Hebekran, und es läßt sich nicht sagen, daß diese Arbeit beschwerlicher gewesen wäre als seine frühere. Auch die Entlohnung war nicht schlechter geworden. Aber der Schaffner Tauchnitz verkümmerte an seinem Hebekran. Er wurde menschenscheu und ruhig. Die Heiterkeit seines Wesens schwand dahin und er erfreute sich bei seinen Kollegen keiner großen Beliebtheit. Er wurde wie ein verlöschendes Licht.

Zuweilen begegnete er Menschen, die ihn noch als Schaffner gekannt hatten. Dann blühte er für Minuten auf und erging sich lächelnd in Erinnerungen.

Haifische als Götter.

Seltsame Kulte auf Neu-Guinea.

Bei den eingeborenen Stämmen auf Neu-Guinea gibt es noch eine große Anzahl seltsamer Kulte, von denen Dr. J. H. Jackson, ein hoher Beamter des Gesundheitsdienstes in den britischen Hoheitsgebieten, zu berichten weiß. Jackson hat fünf Jahre lang unter Eingeborenen gelebt, die den Haifisch anbeten. Dieser merkwürdige Kult ist in den kleinen Dörfern an der Küste heimisch. Jeder Stamm, der in einem solchen Dorf wohnt, hat seinen besonderen Haifischgott, der in der Umgebung der Korallenbänke als Schutzgeist des ihm benachbarten Stammes lebt. Diese Wilden haben die Gewohnheit, ihre Toten ins Meer zu werfen; sie glauben, daß ihr Haifisch die Leiber der Verstorbenen in unterirdischen Grotten bestatte. Nach ihrer Ueberzeugung tut das Tier den Angehörigen des von ihm beschützten Stammes niemals etwas zuleide, während er die Anbeter eines anderen Haifisches, deren er habhaft werden kann, ohne Mitleid verspeist. Um ihren Gott bei guter Laune zu erhalten, reservieren seine Gläubigen ihm einen Teil der Küste, in deren Nähe sich die heilige Höhle befinden muß, in die die Seelen der ins Meer versenkten Toten einkehren. So unsinnig dieser Aberglaube ist, meint Dr. Jackson, so unmöglich ist es, die Eingeborenen von der Sinnlosigkeit ihres Kultes zu überzeugen und ihnen etwa die christliche Religion beibringen zu wollen, die ihnen ganz und gar unverständlich bleibt. An Versuchen, diese Eingeborenen zum Christentum zu bekehren, hat es nicht gefehlt; sie sind aber alle ergebnislos geblieben, da sich die Wilden weigerten, einen Kult abzuschwören, der ihrem Naturgefühl so nahe kommt wie die Anbetung der Haifische.

Namen aus einem Buchstaben.

Frankreich darf sich rühmen, den kürzesten Familiennamen in der Welt zu verzeichnen. Ein Name, der ausschließlich aus dem Buchstaben O besteht, ist in Paris ziemlich häufig. So war eine Frau Therese O lange Jahre die Besitzerin eines bekannten Pariser Kaffeehauses. O ist auch der Name eines Dorfes und eines Flusses in der Normandie, das von dem Marquis d'O bewohnt wird. Familiennamen mit zwei Buchstaben finden sich in Irland und Schweden nicht selten, und eine Schwedin namens Eda Ek, eine Nachkommin des bekannten Forschers John Ek, erhebt Anspruch darauf, der kürzesten Namen überhaupt zu besitzen. Schweden hat auch ein Städtchen, das A heißt, das in der in der chinesischen Provinz Honan gelegenen Stadt U ein Gegenstück hat. In einer anderen chinesischen Provinz gibt es eine Ortschaft namens Y. Flüsse, die Aa heißen, sind in Europa mehrfach vertreten. Aber den Preis für eine kurze geographische Bezeichnung muß man doch der kleinen Bai am Zuidersee zuerkennen, die Ij genannt wird. Wenn diese Rekordleistungen die Amerikaner nur ruhig schlafen lassen!

Geschenke in Uhren, Gold- und Silberwaren sowie Trauringe moderne Fassons, kauft man reell und billigst bei **Amand Weiss,** Kleinschmieden 8 gegenüber Alex Michel

Artistenlos.

Roman von Magda Trott.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

28) (Nachdruck verboten.)

Sie hob den Kopf und sah ihn an. Aus seinen Augen strahlte ihr herzliche Liebe entgegen. Sie zitterte, als er jetzt nach ihrer Hand faßte. Sie wußte, er würde sie bitten, seine Lebensgefährtin zu werden. Er würde mit guten und eindringlichen Worten auf ihre schwankende Haltung einen bestimmenden Einfluß auszuüben versuchen.

„Liebe Melitta, es sind zwei Jahre her, daß ich einmal um Sie warb. Sie sagten mir damals, Sie könnten Ihre jüngere Schwester nicht allein zurücklassen. Ich merkte es, daß Sie damals mit sich kämpften. Heute haben Sie für keine Schwester mehr zu sorgen und stehen allein in der Welt. Noch sind Sie der Fessel nicht ledig, aber die Stunde wird nicht mehr fern sein, daß Sie frei sind. — Darf ich dann meine Frage wiederholen?"

Sie atmete hörbar.

„Ich bin ledig geblieben," fuhr Strecker fort, „ich habe Sie nicht vergessen können, Fräulein Rautner. Ich liebe Sie nicht mit jener leidenschaftlichen, stürmischen Liebe; still und tief ist meine Neigung. Sie ist heute noch genau so stark wie einst. Wollen Sie mir angehören?"

„Ich liebe nach wie vor meinen Mann."

„Ich weiß es, Melitta. Sie dürfen mir das ruhig sagen; ich schätze Sie darum nicht weniger. Ich will mich damit bescheiden, daß Sie mir Sympathien und Freundschaft entgegenbringen, und ich glaube, daß wir dabei gut auskommen werden, und hoffe, daß der Tag einmal kommt, an dem auch Sie mir sagen werden: Ich habe dich lieb."

„Lassen Sie mir noch etwas Bedenkzeit, Herr Strecker. Es erscheint mir wie ein Verbrechen, von solchen Dingen zu reden, denn noch bin ich Guidos Frau."

„Nur noch dem Buchstaben nach, liebste Melitta."

„Nein — auch mit dem Herzen," schluchzte sie.

„Wollen Sie nicht den Versuch machen, alles, was hinter Ihnen liegt, langsam zu vergessen?"

„Das werde ich niemals können."

„Stoßen Sie mich nicht zum zweiten Male zurück, Melitta. Denken Sie jetzt einmal an die Zukunft. Sie haben mir selbst gesagt, Sie fühlten es, daß Sie künstlerisch abwärtsgehen. So machen Sie Schluß mit Ihrem Beruf und schenken Sie mir das Glück, für Sie ein Leben lang sorgen zu dürfen."

Er hatte mit wachsender Energie in Stimme und Geste gesprochen. Wie mit einem eisernen Griff umklammerte sie des Mannes Willensstärke. Sie mußte alle Selbstbesinnung aufbringen, um noch aus eigenem Antriebe und aus eigener Ueberlegung heraus handeln zu können.

Strecker wartete geduldig ihre Antwort ab. Er wußte, daß Melitta nicht leichtfertig Ja oder Nein sagen würde, daß sie erst nach reiflicher Ueberlegung und nach Zurateziehen ihres Verbandes und ihres Herzens sprechen würde. Um so endgültiger, um so unwiderruflicher würde dann auch ihr letzter Entschluß sein. Er ahnte nicht, daß die Frau in ihrer weiblichen Schwäche im Augenblick gar nicht zu einem abschließenden Urteil kommen konnte, nahm aber ihre Entgegnung ruhig auf.

„Lassen Sie mir noch acht Tage Bedenkzeit, dann sollen Sie meine Antwort haben."

„Ich will Sie nicht drängen, Melitta. Wie lange läuft Ihr Kontrakt hier noch?"

„Nur noch bis zum letzten Oktober."

„Gut; ich werde also in den nächsten Tagen heimreisen und werde am letzten Tage Ihres Auftretens wieder hier sein und Sie vor dem Theater erwarten. Dann aber sollen Sie mir ohne jeden Zwang sagen, wie Sie sich entschieden haben."

„Ich danke Ihnen, Herr Strecker."

„Lassen Sie sich von dem Gedanken nicht beirren, daß Sie mir keine Liebe entgegenbringen können; ich wage es auch ohne Liebe. Ich kenne Sie, Melitta, besser als Sie es denken."

Sie hatten in einem weiten Bogen um die Stadt wieder die ersten Häuser erreicht und standen wieder auf dem Marktplatze, seit dessen Verlassen sich eine so bedeutungsvolle Unterhaltung entsponnen hatte. Der Weg wie das Gespräch selbst war beendet und zugleich an den Ausgangspunkt zurückgekehrt. Eugen Strecker ergriff ihre Hand zum Abschied.

„In vierzehn Tagen sehen wir uns wieder."

Mit einem lieben Lächeln schaute er ihr nochmal ins Gesicht, schüttelte ihr kräftig die Hand.

„Auf Wiedersehen," rief Melitta dem Scheidenden nach, und wußte nicht, ob sie recht oder unrecht gehandelt hatte, als sie ihn entschlußlos gehen ließ.

Die Nachwirkung der Begegnung Streckers und zumal der letzten Unterredung mit ihm übten einen wohltuenden Einfluß auf die Stimmung Melittas aus und riefen eine sichtliche Veränderung in ihrem Befinden hervor.

Sie fühlte sich plötzlich gehoben, sie hatte endlich einen treuen Freund, zu dem sie in ihrer Herzensnot flüchten konnte. Noch wußte sie freilich nicht, wie sie sich entscheiden würde. Aber eines war sicher: daß sie Strecker als Freund nicht mehr verlieren würde, auch wenn sie seinen erneuten Antrag ablehnte.

Am Abend nach dem ereignisvollen Tage fühlte sie sich zum ersten Male seit langer Zeit auf dem Tropez völlig frei, und mit einem Wonnegefühl neuerwachter Sicherheit wagte sie die schwierigen Saltomortale.

Sie gelangen ihr wider Erwarten gut, und, ermutigt durch den ersten Erfolg, probierte sie zum zweiten und zum dritten Male. Dann folgten rasch noch einige andere Nummern, an die sie sich seit Wochen nicht mehr gewagt hatte. Warum waren alle diese ersteßlichen Bilder der Vergangenheit auf einmal ausgelöscht?

Von jetzt an gab sie an jedem Abend noch diese oder jene schwierige Nummer zu und setzte mit ihren Leistungen den Direktor in Erstaunen.

„Sie werden Ihren Weg schon noch machen," sagte er. „Das ist ja geradezu sabelhaft, was Sie leisten."

Melitta lächelte ein wenig bitter. Gleichwohl begann sie jetzt wieder an jedem Vormittag fleißig zu üben, und es bereitete ihr eine aufrichtige Freude, als sie merkte, daß sie ihre alte Sicherheit zurückgewann.

Aber gerade das machte sie wieder schwankend in dem Entschluß, Strecker zu heiraten. Der Gedanke, der Artistenlaufbahn für immer Lebewohl zu sagen, hatte plötzlich etwas Betrübendes für sie. „Wenn sie wieder fleißig wie, war es doch möglich, daß sie langsam wieder emporstieg und wieder an ersten Bühnen auftrat. Ihr Name war ja bekannt. Warum sollte es ihr nicht gelingen?

Das Schwerste war nun wohl überwunden.

In den Proben nahm sie alle jene Uebungen wieder vor, vor denen sie sich in letzter Zeit geradezu gedrückt hatte. Ihr schien es fast, als sei sie leichter und geschmeidiger geworden. Neuer Ruhm winkte ihr vielleicht. Und das alles sollte sie hingeben?

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192604 15-11/fragment/page=0008